Sonntag, den 1. Mai 1927

Lodzer Volkszeitung

Opłata pocztowa uiszczona ryczałtem

Einzelnummer 25 Groschen

Nr. 118. Die „Lodzer Volkszeitung" erscheint morgens. An den Sonntagen wird die reichhaltige illustrierte Beilage „Volk und Zeit" beigegeben. Abonnementspreis: monatlich mit Zustellung ins Haus und durch die Post Zl. 4.20, wöchentlich Zl. 1.05; Ausland: monatlich Zloty 5.—, jährlich Zl. 60.—. Einzelnummer 20 Groschen, Sonntags 25 Groschen.

Schriftleitung und Geschäftsstelle: Lodz, Petrikauer 109 Hof, links. Tel. 36-90. Postscheckkonto 63.508 Geschäftsstunden von 9 Uhr früh bis 7 Uhr abends. Sprechstunden des Schriftleiters täglich von 2 bis 3. Privattelephon des Schriftleiters 28-45.

Anzeigenpreise: Die siebengespaltene Millimeterzeile 10 Groschen, im Text die dreigespaltene Millimeterzeile 40 Groschen. Stellengesuche 50 Prozent, Stellenangebote 25 Prozent Rabatt. Vereinsnotizen und Ankündigungen im Text für die Druckzeile 50 Groschen; falls diesbezügliche Anzeige aufgegeben — gratis. Für das Ausland — 100 Prozent Zuschlag.

5. Jahrg.

Vertreter in den Nachbarstädten zur Entgegennahme von Abonnements und Anzeigen: Alexandrow: W. Rösner, Parzeczewska 16; Bialystok: B. Schwalbe, Stolecrna 43; Konstantynow J. W. Modrow, Plac Wolnosci Nr. 38; Ozorkow: Amalie Richter, Neustadt 505; Pabianice: Julius Walta, Sienkiewicza 3; Tomaschow: Richard Wagner, Bahnstraße 68; Zdunska-Wola Anton Winkler, Poprzecznastr. Nr. 9; Zgierz: Eduard Strauz, Rynek Kilinskiego 13; Zyrardow: Otto Schmidt, Sielkego 20.

Der 1. Mai — Feiertag der Werktätigen.

Wir wollen uns die Hände reichen
Von Volk zu Volk, von Land zu Land,
Damit sie einer Kette gleichen.
Die lückenlos die Welt umspannt.
Die flammenroten Fahnen flattern
Und bauschen sich im Maienwind,
Das Zischen golobetupfter Nattern
Beweist, daß wir die Zukunft sind.

Von Volk zu Volk, von Land zu Land erschallt am heutigen Tage der Brudergruß. Das arbeitende Volk, festlich gekleidet und geschmückt, fordert heute den **Frieden** und die Erhaltung und den Ausbau der **Kultur**.

Rassenunterschiede, Nationalitätenhaß, Sorgen um Eigenstaatendünkelei kennt das arbeitende Volk, das klassenbewußte, das unter roten Fahnen einherschreitende, **Ideale** im Herzen tragende Volk nicht. Heute demonstriert es gegen die Völkerverhetzung, gegen den Chauvinismus, gegen den Länderhaß. Heute erschallt überall in der Welt, in allen Weltteilen, in allen Ländern der große, mächtige Ruf, an dem das Proletariat der ganzen Welt mit allen Fasern seines Herzens hängt: **Völkerverbrüderung.**

— — — — — — — — — —

Leider ist der Schutt des Weltkrieges 1914—18 noch nicht aufgeräumt. Noch sind die Wunden offen. Noch haben die Leidtragenden ihren Schmerz nach den Gefallenen nicht vergessen. Noch sehen wir das Bild der Greuel, der Vernichtungen und Verheerungen, die das Kriegsgemetzel mit sich brachte...

Das um die Weltkugel gespannte Himmelsgewölbe ist mit dichten grauen Wolken umzogen. Der wirtschaftlich zusammenbrechende Kapitalismus, der im Imperialismus seine Rettung anstrebt, verwandelte die Weltkugel in ein **Pulverfaß**, das schon in Mexiko, in Marokko, am Balkan und in China in ein loderndes Feuer ausbricht.

Der imperialistische Kapitalismus birgt in sich dauernd die **Kriegsgefahr**, die um so schrecklicher ist, als die Rüstungen wahnsinnig betrieben werden und die raffinierte Vervollkommnung der Kriegstechnik, insbesondere des Luft- und Giftgaskrieges, im Falle eines neuen Krieges die Weltwirtschaft vollends vernichten und die Kultur um Jahrhunderte zurückschleudern könnte.

Dieser heute **noch** großen Macht der Besitzenden, die sich aber im ersten Stadium des Zerfalls befindet, diesen großen Gefahren für die Menschheit, dieser Gefahr der Vernichtung unserer kulturellen Errungenschaften stellt sich heute die **Arbeitnehmerschaft** entgegen. Dieser Teil der Menschheit, der heute **noch** die Rolle des Parias trägt, nach Ansicht der Besitzenden, des Kapitalismus, der aber in Wirklichkeit schon längst der Träger der Kultur, der Kämpfer für die gerechte, die bessere Welt ist. Zum 37. Jahrestage des Arbeiterfestes erschallt in **allen** Staaten die laute Stimme der Arbeiterschaft:

Weg mit den Rüstungen!
Genug der Kriege!
Wir wollen den Frieden!

Wir wollen den Zusammenschluß aller Nationen in einer großen **Völkerfamilie**, die alle ihre schöpferischen Kräfte der Idee der Freiheit aller Bürger, dem Wohlstande aller Arbeitenden, der Kultur aller Völker in den Dienst stellen wird!

Welch herrliche Losungen! Welch große Liebe zur Menschheit, zum Nächsten, klingt aus ihnen! Neben dem festen, dem unbeugsamen Willen, diese Losungen wahr zu machen, sie **allen Menschen** zuzuführen!

Und andererseits wie niedrig, wie häßlich, die Verleumdungen der Gegner des Sozialismus, die Hetzen gegen die Arbeiterschaft, dieser Träger der Kultur, der Kämpfer für eine gerechte Welt!

— — — — — —

Der bankerotte Kapitalismus, unfähig durch rationelle Organisation der Erzeugung seine gewohnten Profite einzuheimsen, durchfressen von den ihn zersetzenden Bazillen, versucht seine Existenz durch den Lohndruck und den Abbau der sozialen Errungenschaften zu verlängern.

Die immer heftiger werdenden Angriffe des Unternehmertums gegen die soziale Gesetzgebung zielen nicht allein in die menschenmögliche Existenz der Arbeiterklasse, sondern bedrohen die Errungenschaften der Kultur und Zivilisation.

Der **Achtstundentag** bildet die Voraussetzung einer schaffensfreudigen Arbeit, einer erhöhten Leistungsfähigkeit, eines gesunden Menschenschlages, einer sachlichen und geistigen Fortbildung der Arbeiterschaft, eines geregelten Familienlebens und des erforderlichen Schutzes für Kinder.

Die **Unfallversicherung** verbrieft, wenn nur eine kärgliche Entschädigung, für die bei der Arbeit erlittenen Verkrüppelungen.

Der **Schutz für arbeitende Frauen und Jugendliche** bürgt das Heranwachsen eines schaffensfähigen Menschengeschlechtes.

Das **Urlaubsgesetz** sichert eine unentbehrliche kurze Ausspannung von der täglichen, schweren, oftmals lebensgefährlichen Arbeit, um frische Kräfte zu weiteren Leistungen zu sammeln.

Das **Krankenkassengesetz** gewährleistet jedem Arbeitnehmer und seinen Familienangehörigen eine den Anforderungen der modernen Heilkunde angepaßte Pflege der Gesundheit.

Kurz — jede der sozialen Errungenschaften dient nicht nur zur Hebung der Lebensstufe aller Arbeitnehmer, sondern es ist auch jede soziale Einrichtung ein Stück moderner Kultur.

Am Tage der Heerschau tut die Arbeiterschaft aller Welt ihren unbeugsamen Willen kund, daß sie auf keine der sozialen Einrichtungen verzichten werde. Die Arbeiterschaft erhebt vielmehr, wie alljährlich seit dem Jahre 1890, ihre Stimme für den **Ausbau** der Sozialversicherung.

— — — — — — — — — —

Erhaben ist das alles, was auf den roten Bannern der heute demonstrierenden Arbeiterschaft geschrieben steht. Erhaben über alle Kleinlichkeit, erhaben über alle die Verleumder, über alle Feinde. Wofür die Arbeiterschaft kämpft, ist eine gerechte Sache. Ist Fortschritt, ist Wahrheit, ist Menschheitskultur. Daher der Enthusiasmus, daher die frohen, die leuchtenden Arbeitergesichter, daher das zuversichtliche Aufschauen zu den roten Bannern. Daher der Glaube und die Ueberzeugung an den nahen Sieg. Denn:

Nie kämpft es sich schlecht,
Für Wahrheit und Recht!

***

Maifeierlied.

Es war wohl einst am ersten Mai,
Viel Kinder tanzten in einer Reih',
Arme mit reichen.
Und hatten die gleichen
Vielen Stunden zur Freude frei.

Es ist auch heute erster Mai,
Viele Männer schreiten in einer Reih'.
Dumpf schallt ihr Marschgestampf,
Heut hat man ohne Kampf
Keine Stunde zur Freude frei.

Doch kommt wohl einst ein erster Mai,
Da tritt das Volk in eine Reih',
Mit einem Schlage
Hat's alle Tage
Ein paar Stunden zur Freude frei.

Richard Dehmel.

* * *

Beschlüsse eines sozialistischen Stadtrats.

Der Stadtrat in Sosnowice, der eine sozialistische Mehrheit besitzt, hat in seiner letzten Sitzung beschlossen, daß am heutigen 1. Mai auf dem Magistratsgebäude rote Flaggen gehißt werden.

Anläßlich der 25-Jahrfeier der Stadt wurden die Sozialisten Abg. Tomasz Arciszewski und Schriftsteller Tadeusz Galecki (Andrzej Strug) zu Ehrenbürgern ernannt. Dem Schriftsteller Strug wurde außerdem der Literaturpreis der Stadt Sosnowice zuerkannt.

Die heutige Folge der „Lodzer Volkszeitung" enthält 12 Seiten, die illustrierte Sonntagsbeilage „Volk und Zeit" sowie ein Prospekt der Buchhandlung G. E. Ruppert.

Die Regierung vor der Alternative.

Die Anleihe erweist sich als eine unbedingte Notwendigkeit. — Die Beschlüsse des Finanzbeirats werden geheim gehalten.

Der Zeitpunkt, wo sich die Regierung für die Annahme oder Ablehnung der amerikanischen Anleihe entschließen soll, rückt immer näher heran. Da sich nun gegen diese Anleihe bedeutende und einflußreiche Kreise, mit dem ehemaligen Ministerpräsidenten und Finanzminister Wladyslaw Grabski an der Spitze, wenden, darauf hinweisend, daß die Anleihebedingungen für Polen außerordentlich ungünstig und schwer sind, hat die Regierung Pilsudski keinen leichten Stand, und eine Entscheidung zu fällen ist äußerst schwer und mit einer großen Verantwortung verbunden.

Daß die Aufnahme der Anleihe zu einer unbedingten Notwendigkeit für Polen geworden ist, darüber sind sich die Regierungsstellen klar. Die in letzter Zeit sehr in Frage gestellte Aktivität der Handelsbilanz, die durch die immer größer werdende Einfuhr und sich immer mehr verringernde Ausfuhr nach dem Auslande bewirkt wurde, hat die Regierung gerade in den letzten Tagen stark beschäftigt. Auch die sehr schlechten Aussichten für die diesjährige Ernte, die durch den seit fast zwei Monaten anhaltenden ununterbrochenen Regen sehr in Frage gestellt ist, dürfte der Regierung als ein schlechtes Omen für die nächste Zukunft vorschweben.

Um diese für unseren Staat so schwerwiegende Entscheidung zu fällen, hatte sich die Regierung, wie von uns gestern berichtet, entschlossen, die Anleihefrage vorerst dem Finanzbeirat vorzulegen, der sein Gutachten über dieselbe aussprechen soll. Die Regierung hat scheinbar nicht den Mut aufbringen können, allein die Entscheidung zu treffen und somit auch die alleinige Verantwortung zu übernehmen.

Wie angekündigt, fand nun gestern nachmittag um 6 Uhr im Gebäude des Finanzministeriums die zweite Sitzung des Finanzbeirats statt, auf deren Tagesordnung die Frage der Stabilisierung der Valuta, Steuerangelegenheiten sowie die Frage der aufzunehmenden amerikanischen Anleihe standen. Welchen Standpunkt der Finanzbeirat zu der Anleihefrage eingenommen hat, ist nicht bekannt. Die Beratungen waren vertraulich geführt und das Ergebnis derselben streng geheim gehalten. In Regierungskreisen vertritt man die Ansicht, daß die Anleihebedingungen für Polen nicht ungünstig wären und mit einer definitiven Erledigung der Anleihefrage spätestens bis Mitte Mai zu rechnen sei.

In Verbindung mit der bisher immer noch nicht endgültig gefallenen Entscheidung in der Anleihefrage und den nicht gerade rosigen Aussichten für den Stand der polnischen Finanzen in nächster Zeit, die die Aufnahme der Anleihe als unbedingt zu machen scheinen, wird Finanzminister Czechowicz Mitte der kommenden Woche mit Ministerpräsidenten Marschall Pilsudski nochmals zu einer Konferenz zusammentreten, um den Verlauf der bisherigen Anleiheverhandlungen nochmals unter die Lupe zu nehmen sowie die wirtschaftlichen Aussichten des Staates für die nächsten Monate eingehend zu erörtern.

Wann erfolgt die Einberufung des Sejm?

Der April ist zu Ende gegangen, ohne daß der Staatspräsident den Sejm zu einer außerordentlichen Session einberufen hat, wie dies eine Reihe von Sejmklubs wünschte.

Nun wird verlautet, daß die Einberufung des Sejm erst Ende Mai erfolgen soll.

Ein Wahlerfolg der Partja Pracy.

In Ostrolenka bei Warschau fanden am letzten Sonntag die Wahlen für den Stadtrat statt. Bis jetzt besaß die Endecja auf 24 Mandate 18. Ostrolenka war stets eine Festung der Endecja. In diesem Bezirk wurde vor dem Kriege und später zwei Mal in den polnischen Sejm der bekannte Nationalist Harusiewicz gewählt. In Ostrolenka war das Wahlergebnis nun eine Ueberraschung. Die Bartelsche Partja Pracy errang 11 Mandate, die Endecja nur 4, die P.P.S., die vorher nur 2 Mandate besaß — 5. 4 Mandate fielen den Juden zu.

Eine neue Auspowerung des Volkes.

Der Vertrag, den seinerzeit das Finanzministerium mit dem schwedischen Streichholzkonsortium abschloß, ist so gehalten, daß er sich in fast jedem Punkt zur Ausnutzung der Konsumenten und zur Bereicherung der Großkapitalisten ausnutzen läßt. U. a. lautet Art. 11 der Ausführungsbestimmungen des Gesetzes über das Streichholzmonopol folgendermaßen: „Die Streichholzschachteln sollen nicht mehr als 60 Stück enthalten."

Dieser Artikel ist wunderbar aufgesetzt. Er schützt die Kapitalisten davor, daß man ihnen zumutet, ja nicht 61 oder 62 Streichhölzer zu verpacken. Er schützt aber nicht die Verbraucher davor, daß sie stets 60 Streichhölzer verlangen können. Ohne den Preis zu erhöhen (infolge der Besserung des Zloty liegt hierzu auch nicht der geringste Grund vor) können sich die Kapitalisten aber nur bereichern, indem sie statt 60 Streichhölzer weniger packen, nämlich, was seit einigen Tagen geschieht, 40 Streichhölzer. Bei dem täglichen Konsum von hunderten Millionen Streichhölzern in Polen läßt sich ausrechnen, wie sich das Kapital auf Kosten der Konsumenten und auch ihrer Arbeiter gesundstoßt. — Regierungsverträge, Regierungsgeschäfte.

Die deutsche Schulfrage in Oberschlesien

Die Reise des oberschlesischen Wojewoden Grazynski nach Warschau ist erfolgt, um mit den maßgebenden Stellen über die Durchführung der Beschlüsse des Völkerbundes in der Minderheitenschulfrage im Zusammenhang mit der Ernennung des Schulsachverständigen Maurer zu verhandeln. Vor seiner Abreise hat der Wojewode dem Präsidenten der Gemischten Kommission, Calonder, einen Besuch abgestattet und dabei die Versicherung abgegeben, daß alle vom Völkerbund getroffenen Beschlüsse in der Minderheitenschulfrage in allernächster Zeit durchgeführt werden.

Man wird von der obigen Nachricht mit Befriedigung, aber auch zunächst mit einem gewissen Vorbehalt Kenntnis nehmen „Die Botschaft hör' ich wohl, allein mir fehlt der Glaube." Jedenfalls sind seit dem Beschluß des Völkerbundrates vom 12. März sieben Wochen vergangen, daß man endlich nunmehr die Durchführung des Beschlusses praktisch in Angriff nimmt. Das ist wirklich eine unverhältnismäßig lange Zeitspanne, die zu dem Wunsche berechtigt, daß nunmehr auch restlos alle schwebenden Fragen bereinigt werden.

Marschall Pilsudski als Brautführer.

In Warschau fand gestern die Trauung des Sohnes des Literaten Waclaw Sieroszewski, Wladyslaw, eines Legionärs mit der Tochter des Legionärs Wrzosek, Marja, statt. Ministerpräsident Marschall Pilsudski trat in der Rolle des Brautführers auf, was eine große Menschenmenge nach der Kirche gelockt hat.

Der Kownoer Sowjetgesandte abberufen.

Die Abberufung ist auf Verlangen der litauischen Regierung erfolgt.

Berlin, 30. April (Pat). Wie die „Vossische Zeitung" aus Kowno berichtet, ist der sowjetrussische Gesandte in Kowno, Aleksandrowskij, von seinem Posten abberufen worden. Die Abberufung ist auf Verlangen des litauischen Ministerpräsidenten Waldemaras erfolgt, der sich in dieser Angelegenheit direkt an das sowjetrussische Außenkommissariat gewandt hat.

Nur noch 7 Prozent unter der Mehrheit.

Wien, 30. April. Der Führer der österreichischen Sozialdemokratie, Dr. Otto Bauer, erklärte in einer Rede: Dr. Seipel habe die großdeutschen Mandate gerettet, dafür aber christlich-soziale verloren. Wenn die bürgerlichen Parteien in diesen Wahlkampf einzeln aufmarschiert wären, hätten die Sozialdemokraten nicht drei, sondern sieben Mandate erobert. Es fehlen trotzdem nur noch sieben Prozent zu ihrer Macht im Staate. Wenn noch ein- oder zweimal gewählt sein wird, werde es mit der bürgerlichen Regierung zu Ende sein.

Sozialistenverfolgung in Horthy-Ungarn

Budapest, 30. April (AW). Hier wurden 40 Mitglieder der radikal-sozialistischen Partei verhaftet. Die Verhaftung erfolgte deshalb, weil die Sozialisten für die Maidemonstration agitiert haben.

Der Auftakt zur Weltwirtschaftskonferenz.

Bisher 42 Delegationen in Genf eingetroffen.

Genf, 30. April (ATE). In Genf sind bisher Delegationen 42 Staaten zur Weltwirtschaftskonferenz eingetroffen. Die allgemeine Zahl der Konferenzteilnehmer wird sich auf 450 Personen belaufen. Bisher sind 60 Memorials im Druck erschienen, die der Weltwirtschaftskonferenz zur Diskussion vorgelegt werden. Es wird als sicher angenommen, daß die Wirtschaftskonferenz mit einer großen Diskussion über die Wirtschaftslage Europas beginnen werde.

Litwinow hat das Sekretariat des Völkerbundes telegraphisch davon in Kenntnis gesetzt, daß Rußland an der Weltwirtschaftskonferenz teilnehmen werde. Auf der Konferenz werden insgesamt 53 Staaten vertreten sein.

Skrzynski über Internationalismus.

Paris, 30. April. Der frühere polnische Ministerpräsident Graf Skrzynski hielt in der Carnegie-Stiftung einen mit großem Beifall aufgenommenen Vortrag über das Thema „Nationalismus und Internationalismus". Der Redner, der ein ausgezeichnetes Französisch sprach, erklärte, daß der Nationalismus und Internationalismus nicht unvereinbar seien; aber er lehnte den Kommunismus ab, der sich des Nationalismus bediene, um die internationale Revolution herbeizuführen. Der Internationalismus könne nur im Sinne der Locarnoverträge und im Sinne des Völkerbundes gebilligt werden, die zur Aufrechterhaltung des Friedens und damit zur freien Entwicklung der Nationen beitragen.

Eine Riesenverschwörung in Paris aufgedeckt.

Die Mitglieder der Organisation hauptsächlich Italiener und Spanier.

Paris, 30. April (Pat). Wie „Petit Parisien" berichtet, hat die Polizei eine weitverzweigte revolutionäre Organisation aufgedeckt, um die sich gegen 1500 internationale Verbrecher, hauptsächlich Italiener und Spanier, geschart haben und die mit den Kommunisten Hand in Hand gingen. Die eingeleitete Untersuchung ergab, daß die materiellen Mittel der Organisation von Räubereien in Paris und Umgebung stammten. Von der Organisation wurden einige anarchistische Propagandazeitschriften finanziert. Die Verschwörerorganisation verfügte über riesige Munitionsvorräte, worunter sich allein 3200 Bomben befanden. 600 Bomben wurden bisher aufgefunden. Es besteht die Annahme, daß die Organisation eine Reihe von Anschlägen verübt hat.

In Paris darf am 1. Mai nicht demonstriert werden!

Paris, 30. April. Innenminister Sarraut hat an die Präfekten von ganz Frankreich ausführliche Weisungen zur Aufrechterhaltung der Ordnung bei der Maifeier ergehen lassen. In Paris sind Kundgebungen und Umzüge auf den Straßen untersagt. In den Departements werden sie nur dann gestattet, wenn von den Veranstaltern alle erforderlichen Garantien für die Aufrechterhaltung der Ruhe geboten werden.

Auch in Belgrad Verbot der Umzüge.

Die Polizeipräfektur von Belgrad hat für den 1. Mai strenge Vorschriften erlassen, denen zufolge Musik, Umzüge in den Straßen mit Fahnen und das Tragen von Arbeiterabzeichen, Bildern Lenins und anderer Embleme untersagt sind. Der Sekretär der Zentrale des unabhängigen Arbeitersyndikates Kaljevic wurde, als er die Maifeier bei der Polizeipräfektur anmeldete, verhaftet, da er, als ihm die obige Verordnung mitgeteilt wurde, die Polizei beschimpfte. Er ist zu 15 Tagen Haft wegen dieses Deliktes verurteilt worden.

Die Maikampagne der englischen Arbeiterschaft.

London, 30. April. Der Gewerkschafts-Verteidigungsausschuß des Gewerkschaftskongresses und der Arbeitspartei hat ein Manifest gegen die Gewerkschaftsvorlage veröffentlicht, das bei den Maifeier-Kundgebungen im ganzen Land verlesen wird. Am 1. Mai werden über 3000 Kundgebungen veranstaltet werden, die zu einem Massenprotest gegen die Gewerkschaftsvorlage benutzt werden sollen.

England unversöhnlich.

Ist ein Bombardement geplant?

London, 29. April. Wie aus Peking gemeldet wird, ist man in diplomatischen Kreisen der Auffassung, daß Großbritannien allein vorgehen werde, wenn Amerika und Japan sich weiter weigern sollten, an dem Ultimatum gegen die Hankauer Regierung teilzunehmen. Im übrigen meldet das amtliche Büro, es bestehe die Möglichkeit, daß England mit Frankreich und Italien gemeinsam vorgehe. Das britische Kabinett beriet heute wieder mit den Kommandanten der Armee, der Flotte und der Luftfahrt. Im Unterhause wollte man wissen, daß die Zurückeroberung der Konzession in Hankau unter dem Schutz eines Bombardements im Vordergrund dieser Besprechungen gestanden habe.

Ein Balkan-Locarno?

Bemühungen des türkischen Außenministers um die Schaffung eines Balkanbundes.

Belgrad, 30. April (Pat). „Politika" berichtet aus Paris, daß die Bemühungen des türkischen Außenministers Richdi-Bey um die Bildung eines Balkan-Locarnos oder gar eines eventuellen Balkanbundes immere konkretere Formen annehmen. Sein Bestreben ist es, zuerst zu einer Verständigung mit Südslawien zug elangen und dann mit Bulgarien und Griechenland.

Einladung

zum Abonnement auf die „Lodzer Volkszeitung“.

Mit einem bedeutenden Aufwand von Kosten haben wir die „Lodzer Volkszeitung noch mehr ausgebaut. Hinfort wird

unser Blatt in verstärktem Umfange

erscheinen. Dem unterhaltenden Teil haben wir unsere Aufmerksamkeit geschenkt. Unsere Beilagen „Für freie Stunden“ sowie die in humoristischem Tone gehaltenen, mit Karikaturzeichnungen versehenen, unterhaltenden Beiträge haben den vollen Anklang bei unserer Leserschaft gefunden.

Besondere Sorgfalt wenden wir aber dem Frauenteil zu. Hinfort werden ständig Beilagen „Die Welt der Frau“ erscheinen, die neben unterhaltenden Beiträgen und Beiträgen aus dem Leben der Frau auch Modenzeichnungen und Notizen belehrenden Inhalts für die praktische Hausfrau enthalten werden. Kunst und Wissen, Nachrichten aus dem Bereiche des Films werden ausgebaut.

Dazu kommt der aktuell-politische und lokale Teil, der in unserer Aufmachung und Behandlung den Beifall unserer Freunde gefunden hat.

Trotz der uns dadurch entstandenen Mehrkosten, sind wir dem Beispiel der beiden bürgerlichen Zeitungen, die den Bezugspreis vom 1. Mai auf Zl. 5.— erhöht haben, nicht gefolgt.

Der Abonnementspreis für die „Lodzer Volkszeitung“ bleibt derselbe,

da wir fest davon überzeugt sind, daß die Ausgestaltung unserer Zeitung uns weitere Freunde zuführen wird, die es uns durch ihre Unterstützung ermöglichen werden,

das billigste deutsche Blatt

zu bleiben.

Wir laden daher heute, zum Monatsersten, alle deutschen Werktätigen zu einem Abonnement auf die „Lodzer Volkszeitung“ ein. Es kostet:

Monatlich mit Zustellung ins Haus Zl. 4.20
Wöchentlich „ „ „ „ 1.05

„Lodzer Volkszeitung“.

Kunst.

Die Frau im Leben und in der Poesie. Die Ankunft eines der berühmtesten russischen Dichter nach Lodz hat in den Kreisen der Intelligenz unserer Stadt verständliches Interesse hervorgerufen. Balmont ist wie Puschkin die Volkstümlichkeit eigen, für welche Dostojewski den größten Dichter Rußlands in seiner historischen Rede so gerühmt hat. Seine schönsten Gedichte sind durchdrungen vom innigsten Mitgefühl. Konstantin Balmont wird einen höchst interessanten Vortrag über das Thema: „Die Frau im Leben und in der Poesie“ halten. Dieser Vortrag findet im Saale der Philharmonie am Freitag, den 6. Mai, um 8.30 Uhr abends statt.

Das letzte Frühkonzert. Am Sonntag, den 8. Mai, um 12 Uhr mittags, findet im Saael der Philharmonie das letzte Frühkonzert des Philharmonischen Orchesters statt. Ausgeführt wird das Monumental-Werk L. van Beethovens, die IX. Sinfonie, mit dem Schlußchor zu den Worten „Ode zur Freude“. Diesmal leitet die IX. Sinfonie Dir. Bronislaw Schulc und als Solisten treten auf: Mar a Mokrzycka, Halina Leska, Adam Dobosz, Alexander Michalowski wie auch der Chor des Gesangvereins „Hasomir“. Im Frühkonzert nehmen über 200 Personen teil. Um allen die IX. Sinfonie zugänglich zu machen, hat die Direktion trotz der enormen Kosten, populäre Preise festgesetzt und zwar: von Zl. 1 bis Zl. 5.

Vortrag von Konstantin Balmont. Am Freitag, den 6. Mai, um 8.30 Uhr abends, findet in der Philharmonie der Vortrag des ausgezeichneten russischen Dichters Konstantin Balmont über das Thema „Die Frau im Leben und in der Poesie“ statt. Eintrittskarten für diesen hochinteressanten Vortrag sind schon an der Kasse der Philharmonie zu haben.

Filmschau.

Kino „Oswiatowe“. Der Dieb von Bagdad“. Ein selten schöner Film, der sich besonders durch großartige Ausstattung auszeichnet. Die Szenerie wundervoll poetisch aufgebaut, wird noch besonders durch die romantischen Landschaften und architektonischen Schönheiten des träumerischen Südens hervorgehoben. Die Filmtechnik feiert hier gewaltige Triumphe. Der Träger der Hauptrolle, Douglas Fairbanks, entledigt sich seiner schwierigen Aufgabe durch feinsinniges, verständnisvolles Erfassen des orientalischen Charakters und damit seiner Rolle. Was ihn aus der Mitte anderer Filmsterne hervorragen läßt, das ist sein natürliches, frisches Spiel, gepaart mit unaufdringlichem perlenden Humor!

A. S.

Vereine • Veranstaltungen.

Jahresversammlung des Verbandes der Arbeiter und Arbeiterinnen der Bandindustrie in Polen.

Am Sonntag, den 24. April, hielt der obengenannte Verband in seinem Vereinslokale in der Podlesnastraße 26 seine diesjährige ordentliche Jahresgeneralversammlung ab. Dieselbe war von den Mitgliedern so stark besucht, daß das Lokal sich als zu klein erwies.

Nach Eröffnung der Versammlung durch den Vorsitzenden, Gen. M. Chmiela, schritt man zur Erledigung der einzelnen Punkte. Wie aus den Berichten ersichtlich, war der Verband während des verflossenen Tätigkeitsjahres stark bemüht, die Lage seiner Mitglieder zu bessern. So wurde unter anderem nach einem dreiwöchigen Streik am 9. Oktober 1926 in der Gummibandfabrik von Emil Wicke eine Lohnaufbesserung von 20 Prozent erzielt, welche auch gleichzeitig für die gesamte Gummibandbranche in Lodz durchgeführt wurde. Nachdem die Einheitslöhne in einigen Fabriken der Seidenbandindustrie seitens der Fabrikanten nicht eingehalten wurden, traten am 21. Februar d. J. die Arbeiter in der Fabrik von Szlamowicz und Finkelkraut, Poludniowastraße 34, und in der Fabrik von Domanowicz, Aleje-Kosciuszki 21, in den Ausstand und stellten die Forderung der Revidierung der Löhne vom Jahre 1923, welche eine 30prozentige Lohnerhöhung vorsahen. Nach fünfwöchigem Streik einigten sich die beiden Firmen auf diese 30prozentige Erhöhung und der Verband der Industriellen sah sich gezwungen, dieselbe Erhöhung allen Arbeitern der Seidenbandindustrie zu gewähren, ohne daß die anderen Fabriken in den Ausstand zu treten brauchten.

Nachem die Verwaltung im vergangenen Jahre das Verbandslokal mietete, erstreckte sich die Tätigkeit des Verbandes immer weiter, so daß am 9. Oktober 1926 sämtliche Arbeiter und Arbeiterinnen der Stoffseidenindustrie dem Verbande beitraten, in dem sie eine eigene Sektion gründeten.

Nach Erledigung sämtlicher Berichte schritt man zur Wahl der Verwaltung, welche folgendes Ergebnis zeitigte: Als Vorsitzender Gen. Bruno Rolesinski, Stellvertreter Gen. Wilhelm Dabitz, Sekretäre: Richard Eibich, Theodor Riemer, Kassierer: Berthold Grams, Alexander Schwarz, als Mitglieder ohne Mandat: Julius Kaspari, Oskar Klink, Stefan Lenartowski, Revisionskommission: Oskar Schmitter, Friedrich Link, Josef Skurzewski. Nachdem noch beschlossen wurde, eine Biliothek für die Mitglieder des Verbandes anzulegen und nach Erledigung interner Angelegenheiten wurde die Versammlung vom Leiter Gen. Josef Skurzewski um 8 Uhr abends geschlossen.

Kao.

Generalversammlung in der „Union“. Am Freitag fand eine gutbesuchte Fortsetzung der Generalversammlung statt, die lediglich die Neuwahlen zu erledigen hatte. Gewählt wurden: Vorsitzender: Artur Thiele; stellv. Vorsitzende: Otto Landek und Alfred Eulenfeld; Schriftführer: Gustav Schmidtke und Artur Jaßmann; Kassierer: Eduard Protze und Alfred Jesse; Kassenschriftführer: Berthold Hornberger; Wirt: Alex Ajer: Vereinskapitän: Sigismund Hirsekorn; Leiter der Radsektion: Leopold Jakobi; Bewegungsspiele: Leopold Rode; Motorradsektion: Werner Küster; Fußballsektion: Leo Israel; Vereinsarzt: Dr. Kantor; Revisionskommission: Otto Bräuning, Oskar Kahlert, Artur Mietag, Paul Sauder und Karl Fischer; Ethische Kommission: Reinhold Hoffmann, Hugo Gräser und Dr. Kantor; Repräsentationskommission: Eduard Tesche, Otto Steffan, Berthold Fude, Waclaw Szymski und Roman Vogel; Propagandakommission: Gustav Greis; Zwischenverbandskommission: Waclaw Szymski und Reinhold Grzelik. Es wurde außerdem der Beschluß gefaßt, die Entrichtung der Beiträge in drei Raten zu zerlegen. Die ersten beiden Raten sind am 15. Juni fällig, die dritte am 15. Juli und die vierte am 15. August. Wer nach dem 15. August die Beiträge entrichtet, muß die dem Inkassenten zukommenden 10 Prozent Provision zahlen.

Jünglingsverein der Johannisgemeinde. Uns wird geschrieben: Anläßlich des heutigen 41. Jahresfestes findet um 6 Uhr abends ein Festgottesdienst statt.

Liebe kleine Limokoa.

Roman von Otfrid von Hanstein.

(12. Fortsetzung.)

Sie hatte dieses Werk gelesen und schickte ihn sorglos hierher? Duldete, daß er sich allein und ungerüstet in diese Schrecken stürzte? Mußte sie nicht wissen, daß es sein sicherer Tod sei? Ein eisiges Gefühl stieg ihm zum Herzen.

Und sie wollte ihn lieben? Ihm war, als sähe er ihre halb geschlossenen grauen Augen. Jetzt plötzlich wurde ihm deren Ausdruck klar, dieser versteckte, halb lüsterne, halb lauernde Ausdruck. Grausamkeit lag darin, Sucht nach Nervenkitzeln. Ihn schauderte vor Maud Allen und ihren Nixenaugen. Und dann — wie lächerlich das war, dann sah er plötzlich die großen, traurigen Augen der kleinen Indianerin droben in den Bergen der Mohave vor sich.

Er schlief schlecht und fühlte sich beschämt und gedemütigt, als er aufstand. Er schente sich, dem Farmer gegenüberzutreten. Er wußte, daß es ein Wahnsinn sei, diese Fahrt noch einmal zu wagen, er fürchtete sich, Maud wiederzusehen, es war etwas wie Grauen vor ihr in seiner Seele und doch wußte er, daß er sie noch liebte.

Sehr früh, als eben die Sonne die Teufelsfaust rötete, über der noch immer der Rauch stand, erhob er sich vom Lager und wusch sich. Dann litt es ihn nicht mehr im Zimmer.

Er stieg die Treppe hinunter und stand in dem Parlor. Nebenan waren die Diener mit der Frühstückstafel beschäftigt, den Farmer sah er draußen fortreiten.

Auf einem Tisch lagen ein paar Zeitungen. Die „Frisko Day Daily News“, allerdings eine Woche alt. Er warf sich in einen Rocking Chair und las. Gleichgültig der Stadtklatsch, aber er blätterte ihn durch, denn er kannte die Namen, die dort erwähnt waren:

„Das große Tennisturnier im Golden Gate“ — „Maud Allen und Will Baker Sieg“. Sein Gesicht verzog sich, Maud Allen spielte mit Will Baker, seinem Feinde. Sie, seine Braut, spielte mit dem Manne, der sich offenkundig um Sie bewarb, Tennis. „Maud Allen war ausgelassen, wie nie — sie zeichnete Will Baker in jeder Weise aus. Wer weiß — Baker und Allen? Könnte eine gute Firma werden.“

Sogar der Stadtklatsch-Reporter, der seine Leser kannte, kam auf solche Gedanken und er — — hatte sie nur ein böses Spiel getrieben? Hatte ihn los werden wollen? Maud Allen, du wirst Augen machen, wenn ich heimkomme! Will Baker — — auch ein Boxmatch ist nicht uninteressant.“

Sein Auge flog weiter; plötzlich begann seine Hand zu zittern.

„Zum Zusammenbruch der Union Salpeter Co, General Woodrow Andersen, der sein ganzes Vermögen in vierundzwanzig Stunden verloren, dem Wahnsinn nah. Sein einziger Sohn auf Reisen!“

Fred sprang auf, warf das Blatt fort, nahm es wieder, las von neuem, die Buchstaben tanzten vor seinen Augen.

Die Salpetergesellschaft gefallen! Sein Vater ruiniert! War er deshalb damals nach Newyork gefahren? Um zu retten, was nicht zu retten war?

Und er war hier in der Wildnis und nicht ihm zur Seite.

Und dann lachte er laut auf.

„Die Ratten verlassen das lecke Schiff! Maud Allen lacht mit Will Baker und wirft ihre Angel nach ihm. Maud Allen, seine Braut, lacht und spielt Tennis!“

Mister Pinacle war eingetreten, er hatte ein ärgerliches Gesicht und blieb einen Augenblick an der Tür stehen, dann faßte er einen Entschluß und kam näher. „Ich hatte befohlen, die Zeitungen wegzuräumen.“

Seine Stimme klang bewegt. Fred sank in den Stuhl.

„Es ist gut, ich mußte es ja erfahren.“

Dann richtete er sich auf.

„Kann ich nicht heut noch fort?“

Dann schlug er die Hände vor das Gesicht.

„Ja so, ich bin ja ein Bettler, die Schecks in meiner Tasche sind wertlose Papierstreifen.“

Mister Pinacle legte ihm seine Hand auf die Schulter.

„Der einzige Sohn des tapferen Generals Andersen, der den States unschätzbare Dienste geleistet, dessen Ehrenschild sicher fleckenlos ist, wird mir nicht abschlagen, sein Freund zu sein.“

„Sie wußten schon gestern?“

Der Farmer nickte.

„Lady Pinacle weiß auch?“

„Natürlich, aber es würde sie beschämen, wenn Sie sich merken ließen, daß wir so taktlos waren, Ihnen die Zeitungen nicht wenigstens am ersten Tage zu verbergen.“

Jetzt verstand Fred die mütterlich teilnahmsvollen Blicke der Lady. Er ging langsam zur Tür. Er wußte, er mußte allein sein. Er hätte laut aufweinen mögen und mußte seine Nerven sammeln. Mister Pinacle tat, als bemerkte er nicht, wie er hinausging. Er schritt dem See zu, ohne zu merken, wohin er ging. Er suchte sich zu beherrschen. Immer wieder wollte er laut aufschreien: „Mein armer Vater!“ Und immer wieder sah er Maud Allen, wie sie lachend mit Will Baker den Tennisball schlug. Es würgte ihm heiß in der Kehle und er zwang sich gewaltsam umherzublicken. Am Strande war es lebhaft. Dort waren Neger und Indianer zusammen und umstanden ein Boot. Sie gestikulierten laut, besonders die Schwarzen, dazwischen hörte er die Stimme eines weißen Aufsehers. Er trat näher und wollte eine Ablenkung finden. Er fragte den Aufseher:

„Die Leute gehen zum Fischfang?“

Er wunderte sich selbst, daß er wieder imstande war, zu sprechen.

„Ein Mohaveboot kam aus den Bergen, um Lebensmittel zu tauschen. Das geschieht selten.“

(Fortsetzung folgt.)

Um 7 Uhr Feier im Vereinslokale. Um 5 Uhr im Stadtmissionssaale Generalversammlung.

Generalversammlung im Commisverein. Wie aus den Inseraten ersichtlich ist, findet die diesjährige Generalversammlung des Vereins am Sonnabend, den 7. Mai, um 7 Uhr abends im ersten und um 9 Uhr abends im zweiten Termin statt. Da laut Tagesordnung sehr wichtige Punkte zu erledigen sind, bitten wir die gesch. Mitglieder, recht zahlreich an der Generalversammlung teilzunehmen. Es wird bei dieser Gelegenheit gleichzeitig bekannt gegeben, daß der Vortragsabend am Donnerstag, den 5. Mai, wegen der Generalversammlung ausfällt.

Die Prüfung der Zöglinge der Handelskurse des Chr. Commisvereins findet am Montag, den 2. Mai, und Mittwoch, den 4. Mai, um 7 Uhr abends, statt. Die Prüflinge werden gebeten, pünktlich zu erscheinen. Interessenten, die die Prüfung mitanhören möchten, haben Zutritt. Die Prüfung findet im Vereinslokale statt.

Aus dem Reiche.

C. Konstantynow. Sitzung des Schulaufsichtsrates. Am Mittwoch, den 4. Mai, findet eine Organisationssitzung des neubestätigten Schulaufsichtsrates statt. Es ist zu begrüßen, daß sich die Behörden endlich zu diesem Schritt entschlossen haben. Hoffentlich wird der Schulaufsichtsrat auch arbeitsfähig sein und danach trachten, daß endlich ein Ende mit dem unregelmäßigen Besuch der Schulen gemacht wird. In manchen Klassen beträgt die Zahl der fehlenden Kinder 25 Prozent. Dies ist darauf zurückzuführen, daß die Eltern wegen des Zurückhaltens der Kinder nicht zur Verantwortung gezogen werden. An einen regelmäßigen Schulunterricht ist unter diesen Umständen nicht zu denken.

c. **Alexandrow.** Protest des Stadtrates gegen den Anschlag auf die Wahlordnung. In der letzten Stadtratsitzung wurde ein vom Stadtverordneten J. Lange (P. P. S.) eingebracher Protest gegen die von den Rechtsparteien beabsichtigte Aenderung der Wahlordnung für den Sejm und Senat einstimmig angenommen. Weiterhin wird die Regierung aufgefordert, ein Selbstverwaltungsgesetz auszuarbeiten, welches 1) das fünfgliedrige Wahlsystem zur Grundlage hat und in allen Teilgebieten Polens verpflichten würde; 2) die Regelung der Verantwortlichkeit des Magistrats gegenüber dem Stadtrat im demokratischen Sinne vorsieht; 3) eine Gewährung größerer Bewegungsfreiheit in wirtschaftlichen Fragen an die Selbstverwaltungskörper zugestehen würde; 4) Ueberweisung administrativer Rechte an die Selbstverwaltungsbehörden der größeren Städte. Abschriften dieses Protestes wurden dem Innenminister, dem Sejm- und Senatmarschall und dem Verbande polnischer Städte übersandt.

Zgierz. Vor dem Beginn der Saisonarbeiten. Gestern fand hier eine Konferenz zwischen dem Magistrat und dem polnischen Bauarbeiterverband statt, auf der die Frage des Abschlusses eines Vertrages für die diesjährige Saison besprochen wurde. An der Konferenz nahmen von seiten des Magistrats der Bürgermeister Swiec und der stellv. Bürgermeister Szymczyk und von seiten der Arbeiter Herr Kulczynski und eine Delegation der Zgierzer Abteilung des Verbandes teil. Nach einer längeren Aussprache wurde ein Vertrag abgeschlossen, nach dem den Arbeitern eine 30prozentige Erhöhung bewilligt wurde. (i)

Zdunska-Wola. Wichtig für alle Deutschen. Am Sonntag, den 8. Mai, finden hier die Wahlen des Rates der Krankenkasse statt. Diese Angelegenheit ist für das gesamte werktätige Volk, insbesondere für die deutsche Bevölkerung, von größter Wichtigkeit. Es handelt sich darum, durch die Wahl einer guten Verwaltung Ordnung in die Krankenkasse hineinzubringen, und den Mitgliedern in allen Fällen wirkliche Hilfe zu bieten. Um dies zu erreichen, hat die Deutsche Sozialistische Arbeitspartei Polens, Ortsgruppe Zdunska-Wola, eine eigene Kandidatenliste aufgestellt, an deren Spitze Arnold Hoch steht. Im Interesse der gesamten deutschen Bevölkerung liegt es, daß diese Liste möglichst viel Stimmen auf sich vereinigt. Die Liste trägt die Nummer 1.

Im Zusammenhang mit den Wahlen findet hier am Dienstag, den 3. Mai, um 2 Uhr nachm., im Feuerwehrsaale eine große öffentliche Versammlung statt, in der Sejmabgeordneter Kronig und Ewald aus Lodz als Redner auftreten werden.

Warschau. Frecher Diebstahl. Um 4 Uhr nachmittags, also am hellichten Tage, wurde die Schuhwarenfabrik „Buffalo", Nalewki 2, von Dieben heimgesucht. Es fielen ihnen 8000 Zloty, 400 Dollar sowie Lederwaren auf die Summe von 20000 Zloty in die Hände. Da die Firma gegen Diebstahl auf eine recht hohe Summe versichert ist und bei ihr schon der dritte Diebstahl seit kurzer Zeit ausgeführt wurde, nimmt die Polizei an, daß die Besitzer nicht ganz unbeteiligt am Diebstahl sind.

Kurze Nachrichten.

Lieber zum Mörder werden, als Alimente zahlen. In der Nähe von Großenhain bei Dresden wurde gestern nachmittag auf dem Bahngeleise die Leiche eines achtzehnjährigen Mädchens aufgefunden. Die Untersuchung ergab, daß das Mädchen ermordet und der Leichnam auf das Geleise gelegt worden war, um einen Selbstmord vorzutäuschen. Als Mörder wurde der neunzehnjährige Geliebte der Ermordeten verhaftet. Er gestand, das Mädchen erwürgt, dann an einem Baum aufgehängt und schließlich auf das Geleise gelegt zu haben, da er fürchtete, Alimente zahlen zu müssen.

Mittelalterliche Lynchjustiz. Ein Fall von Lynchjustiz, der an mittelalterliche Zeiten erinnert, ereignete sich in einem Dorfe bei Grenoble (Frankreich), in dem vor einigen Tagen 9 Häuser niederbrannten. Als in dem Haus eines 60jährigen Bauern Feuer ausbrach, beschuldigten die dortigen Bewohner den Bauern, die 9 abgebrannten Häuser angesteckt zu haben. Obwohl der Bauer seine Unschuld beteuerte, bearbeitete ihn die erregte Menge solange mit Hacken und Eisenstücken, bis er kein Lebenszeichen mehr von sich gab.

Der Friedensstifter als Mörder. In einer Pariser Vorstadt hat sich ein Mord unter bisher wohl noch nie dagewesenen Umständen ereignet. Ein Pensionär von 72 Jahren, der neben einem in unglücklicher Ehe lebenden Hausmeisterehepaar wohnte, bemühte sich wiederholt, zwischen den beiden Frieden zu stiften. Schließlich scheint dem Pensionär die Geduld ausgegangen zu sein und nach einem letzten Versuch der Friedensstiftung tötete er mit einem Säbel aus einer alten Waffensammlung den Hausmeister, als dieser seine Frau erneut geschlagen hatte.

Der liebe Neffe.

Novelle von A. Oskar Klaußmann.

(10. Fortsetzung.)

Als Horst die Villa betrat, kam ihm Lina Binder weinend entgegen.

„Denken Sie nur das Unglück!" sagte sie. „Die Tante liegt im Sterben, es ist heute nacht eingebrochen worden, und als Auguste früh herunterkam, fand sie alle Türen offen und die Tante blutüberströmt auf dem Boden des Wohnzimmers liegen. Ich bin heute früh um acht Uhr aus der Schule in Friedenau durch einen Polizeibeamten abgeholt worden, und in meiner Angst habe ich Ihnen telegraphiert. Die Polizei will alle möglichen Auskünfte von mir haben, aber ich weiß ja von den Verhältnissen der Tante nichts."

Der Amtsvorsteher kam, begleitet von dem Protokollführer und begrüßte den Rechtsanwalt, indem er um dessen Beihilfe zur Aufhellung der Sache bat.

„Ich bin gern bereit, Ihnen jeden Dienst zu leisten und jede Auskunft zu geben," versetzte Horst „Wollen Sie mir sagen, wie Sie den Tatbestand gefunden haben?"

„Sehr gern," erklärte der Amtsvorsteher. Er führte den Rechtsanwalt in das Wohnzimmer, wo eine Blutlache auf dem Boden die Stelle bezeichnete, auf welcher die bewußtlose Hausherrin gefunden worden war. Dann führte er den Rechtsanwalt zu der Mauer. Hier sah man deutlich die Fußabdrücke von Männerstiefeln. Es handelt sich um einen größeren Stiefel und einen kleineren eleganten. Die Stelle des Gartens war etwas feucht, und man sah deshalb auch den Abdruck von Hundepfoten.

„Einen der Eindrecher hat man," sagte der Amtsvorsteher. „Es ist ein entlassener Zuchthäusler. Den anderen suchen wir noch."

„Wo sind die Hunde?" fragte Horst.

„Die Hunde sind im Pavillon. Das Dienstmädchen hat mir mitgeteilt, sie hätte die Hunde heulen hören und sie im Pavillon gefunden. Sie getraut sich nicht, sie herauszuholen, denn die Hunde lassen sich von niemand anrühren als von der Hausfrau."

„Und von —" begann Horst, brach aber ab und stockte einen Augenblick. „Und," fuhr er dann unsicher fort, „was ist geraubt worden?"

„Nichts weiter als eine Kassette mit Geld und Papieren. Die Einbrecher müssen übrigens im Hause genau Bescheid gewußt haben. Ist die alte Auguste zuverlässig?"

„Ich glaube mich für die Person verbürgen zu können," sagte der Rechtsanwalt; „außerdem ist sie fast taub."

„Das würde die Sache allerdings erklären," meinte der Amtsvorsteher; „sie hätte doch sonst etwas hören müssen. Ich glaube schon, sie sei Helfershelferin der Einbrecher gewesen."

„Und die Klingelvorrichtung?" fragte Horst, der sich auf das Gespräch besann, das er mit Fräulein Dietrich bei seinem letzten Besuch geführt hatte.

„Sie meinen die Klingelvorrichtung im Schlafzimmer?" fragte der Amtsvorsteher. „Die funktioniert gut. Durch sie ist offenbar die alte Dame aufgeweckt und ins Wohnzimmer gelockt worden."

„Und was sagt der Arzt?" fragte Horst.

„Es ist kaum etwas zu hoffen. Die alte Dame hat einen Schlag mit einem schweren Instrument auf den Kopf bekommen, und bei ihrem Alter ist das Schlimmste zu befürchten."

Der Polizeidiener, der vorn an der Tür stand, rief den Amtsvorsteher herbei. Es war ein Telegraphenbote draußen. Die Depesche war an Fräulein Dietrich gerichtet. Der Amtsvorsteher nahm dem Boten die Depesche ab und erklärte: „Im Interesse der Untersuchung halte ich es für nötig, die Depesche zu öffnen."

Der Inhalt lautete:

„Auf einer Geschäftsreise begriffen, werde ich morgen nachmittag bei Dir zu Besuch eintreffen. Alfred."

Die Depesche kam aus Hannover.

Horst klärte den Amtsvorsteher darüber auf, wer Alfred sei, und erbat sich dann die Depesche zum Durchsehen. Sie war um 11 Uhr 36 Minuten vormittags aufgegeben und zwar auf dem Postamte 3.

„Wissen Sie etwas über den verhafteten Täter, den die Berliner Kriminalpolizei hat?" fragte er.

„Nein mir ist nur mitgeteilt, man habe ihn ergriffen. Er muß sich selbst der Polizei gestellt haben, anders kann ich mir die Sache nicht erklären."

Horst überzeugte sich, daß für ihn vorläufig in der Villa nichts zu tun übrig sei. Er erklärte Lina, er würde am Nachmittag wiederkommen, fuhr nach Berlin zurück und begab sich direkt zur Kriminalpolizei. Man wies ihn an den Kriminalkommissar Rother, der die Zehlendorfer Sache bearbeitete. Dieser kannte den Rechtsanwalt und gab ihm folgende Aufklärung:

„Wir haben heute früh gegen siebeneinhalb Uhr einen Rohrpostbrief erhalten, dessen Inhalt aus aufgeklebten Buchstaben bestand, die anscheinend aus einer Zeitung herausgeschnitten waren. Dieser Inhalt lautet:

Heute nacht ist in Zehlendorf in der Villa der Fräulein Bertha Dietrich ein Einbruch verübt worden. Der Täter ist der erst vor drei Wochen aus dem Zuchthause in Sprottau entlassene Thormer. Er hält sich zur Zeit in der Kranzenstraße im Gasthof zum Schwarzen Roß unter dem Namen Steller auf, ist aber im Begriff nach Italien zu flüchten. Ich bin ein früherer Genosse des Thormer, habe ihn zufällig getroffen und beobachtet. Er hat mich einmal betrogen. Jetzt will ich's ihm heimzahlen. Bitte dringend, von dieser Anzeige nichts zu verraten da mein Leben sonst gefährdet ist."

„Wo ist der Brief aufgegeben?" fragte Horst.

„Auf dem Rohrpostamt am Potsdamer Tor."

(Fortsetzung folgt.)

Sonderbeiblatt zur Nr. 118

Sonntag, den 1. Mai 1927

Die Welt  der Frau

Frau oder Fräulein?

Von Dr. phil. Helene Stöcker.

Der Kampf für die Einheitsanrede „Frau", ist so alt wie die Frauenbewegung — zumindest der letzten Generation. Seit die ersten Pionierinnen der akademisch gebildeten, geistig unabhängig gewordenen Frau die Möglichkeiten hatten, mit dem neu errungenen wissenschaftlichen Rüstzeug die Welt kritisch zu betrachten, haben sie sich die Unzulänglichkeit, das Unzutreffende, ja das Taktlose dieser Zweiteilung der Frauen lebhaft empfunden. Und mit ihnen immer eine große Anzahl von Männern, die den Problemen des modernen Gesellschaftslebens verständnisvolle Aufmerksamkeit schenken. Schon seit zwanzig Jahren haben wir, zum Beispiel in der von mir herausgegebenen Zeitschrift „Die Neue Generation" — dem Publikationsorgan des Deutschen Bundes für Mutterschutz, wie der internationalen Vereinigung für Mutterschutz und Sexualreform — diese Einheitsanrede „Frau" gefordert, und viel Mitkämpfer, auch unter dem männlichen Geschlecht, gefunden. Diese Grundanschauung fand u. a. Ausdruck in einer einstimmig angenommenen Resolution, die einem Referat über „Persönlichkeit oder Familienstand?", von mir gehalten, folgte und in der es u. a. heißt: „Die Versammlung betrachtet die Anrede „Fräulein" im Zeitalter der Frauenbewegung, des Mutterschutzes und der Sexualreform als einen lächerlichen Anachronismus. Sie sieht den Wert der Frau wie den des Mannes in der Persönlichkeit, dem Wesen und der Leistung, keineswegs aber etwa in dem Zivilstand der Frau, dessen Veränderung ohnehin nicht im Bereich ihres eigenen, sittlichen Wirkens liegt.

Die Klassifizierung der Frauen in solche, die auf dem Standesamt waren und solche, die es nicht waren, — die herrschende Stellung dieser Abstempelung als allgemeine Anrede, muß sowohl ihrem Wesen, wie ihrer Wirkung nach direkt als unsittlich betrachtet werden. Da rechtlich einer Inanspruchnahme des Titels Frau nichts im Wege steht, so ist von jedem, dem an der Ehre und Würde der Frau gelegen ist, Aufklärung darüber in weitesten Kreisen zu verbreiten. Wie für jeden erwachsenen Mann der Titel „Herr", so muß mindestens für jede mündige Frau die Anrede Frau als eine kulturelle Notwendigkeit gefordert werden.

Die Behörden sollen gebeten werden, hier mit gutem Beispiel voranzugehen, wie sie es ja auch schon in bezug auf die höheren Beamtinnenstellungen tun.

Im Kampf gegen die doppelte Moral und die Geringschätzung des weiblichen Geschlechts wird die Durchführung dieser Reform eine nicht zu unterschätzende Waffe sein und uns dem Ziel einer freiheitlichen Entwicklung für beide Geschlechter und einer Veredelung unserer Moralbegriffe einen großen Schritt näherbringen."

Sprachhistorische Studien haben zudem ergeben, daß der Titel „Frau" auch ursprünglich für verheiratete und unverheiratete weibliche Personen galt. Warum sollte er es nicht auch wieder in der Gegenwart und in der Zukunft tun? In einem Volksstaate, in dem die Frau mit 20 Jahren politisch mündig ist, wirkt es doppelt absurd, sie durch die Abstempelung „Fräulein" gewissermaßen als persönlich unmündig, als gesellschaftlich nicht vollwertig zu bezeichnen. Er ist lieblos — lächerlich älteren „Fräulein" im Greisenhaar gegenüber und tragisch bei der außer der Ehe Mutter Gewordenen. So wird die Anrede „Fräulein" einer reifen und selbständigen Frau gegenüber mehr und mehr instinktiv als unpassend und taktlos empfunden.

Während des Krieges entschlossen sich die Justizminister der verschiedenen Länder, den Titel „Frau" an Bräute von Gefallenen zu verleihen, um dadurch das Los des etwa nachbleibenden Kindes zu mildern. Es ist ein Verdienst des preußischen Ministers des Innern Heine vom 13. Juni 1919 in einer im „Ministerialblatt für innere Verwaltung" vom 18. Juni 1919, Seite 298, abgedruckten Verfügung, die Konsequenzen der neuen Entwicklung gezogen zu haben. Er erklärt darin: „Die Bezeichnung „Frau" für eine Angehörige des weiblichen Geschlechtes ist nicht gleichbedeutend mit Ehefrau. Dies ist weder eine Personenstandsbezeichnung, noch ein Teil des Namens, noch ein Titel, der verliehen werden müßte, oder könnte. Es kann deshalb auch keiner ledigen Frau verwehrt werden, sich Frau zu nennen."

In unserer Arbeit für die Besserstellung außerehelicher Mütter und Kinder haben wir unzählige Male erfahren, welch nutzlose Kränkungen, Hemmungen, Demütigungen und Schädigungen aus der überlebten „Fräulein"-Anrede erwachsen. Eine würdige Anrede stärkt auch die Selbstachtung des oder der Angeredeten.

Mir scheint daher Pflicht jedes fortschrittlich gesinnten, auf die Selbstachtung, die Würde der Persönlichkeit bedachten Menschen, an dieser Umwandlung der Sitte durch Gebrauch der Einheitsanrede „Frau" mitzuwirken. Es handelt sich nicht nur um Hilfe oder Schutz für außereheliche Mütter und Kinder, sondern darum, die Konsequenzen in der geistigen Entwicklung der Frau überhaupt zu ziehen.

Krieg und Nachkriegszeit insbesondere haben von der Mehrheit aller Frauen soviel Verantwortlichkeitsbewußtsein und Leistungen gefordert, daß mit der Absurdität erwachsene, reife Menschen durch die Nachsilbe „lein" als unreif zu bezeichnen, den Familienstand an Stelle der Persönlichkeit in den Vordergrund zu rücken, unbedingt und unverzüglich gebrochen werden muß.

Wäschereinigung in alter Zeit.

Die Reinhaltung der Leibwäsche und der Kleidungsstücke hat von jeher, wie schon im „Gudrun"-Liede geschildert wird, zum speziellen Arbeitsgebiete der Frau gehört. Die bereits früh vorkommende Leinenwäsche wird, abgesehen vom Waschen in heißem Wasser im Hause, durch Reiben, Drücken und Zusammenpressen in fließendem Wasser gereinigt. Sie wird auch auf einen Stein oder ein Brett gelegt und dann mit einem Waschholz geschlagen, dem sogenannten Bleuel, von dem unser Wort durchbleuen für heftig schlagen abgeleitet ist.

Der Gebrauch der Lauge, das sogenannte Buchen, ist wohl vom Auslande her eingeführt worden. Diese Lauge wurde dadurch gewonnen, daß man Holzasche mit kochendem Wasser übergoß. Die so gereinigten Gegenstände wurden, nachdem sie ausgerungen und getrocknet waren, mit dem sogenannten Mangelholz (altnordisch: modell) geglättet. In den Städten bildete sich bald die Gewohnheit heraus, daß berufsmäßige Wäscherinnen in die Häuser zum Waschen gehen oder auch die Wäsche zum Waschen abholen. Daher findet sich denn auch in den Städten ein öffentlicher Bleichplatz, der auch von den Webern für ihre Zwecke benutzt wird. Während das Mangelholz mit der Hand bewegt wird, kommt bald eine Maschine auf, die durch ein Rad in Bewegung gesetzt wird, und auf der ein mit Steinen beschwertes Brett auf Rollen läuft.

Aus dieser Einrichtung ist unsere heutige Mangel entstanden. Das Wort hat sich aus dem althochdeutschen „mange" zu dieser Form entwickelt. Vielfach gab es in den Städten Manghäuser, die öffentliche Glättanstalten für Gewebe darstellen, so z. B. in Augsburg, Nürnberg und Aachen. Die Trockenreinigung der Kleider erfolgt erst sehr spät durch die Bürste. Noch im 12. Jahrhundert ist lediglich die Kopfbürste bekannt, und erst sehr viel später kommt die Kleiderbürste in Gebrauch. Früher erfolgte die trockene Reinigung der Kleidungsstücke durch ein Gewinde aus Heidekraut und kleinem Gestrüpp.

Der frühe Pflüger.

Noch rüttelte des jungen Morgens Hand
Vergebens an den Pforten dieser Erde,
Da ging ein Pflug schon durch das dunkle Land,
Gemächlich schritten Bauer hin und Pferde.

Dem Tag entgegen stiegen sie bergan,
Es klatschten auf der Tiere Bug die Zügel.
Jetzt hob vom Himmel schwarz sich das Gespann,
Dann sank es, langsam schwindend, hinterm Hügel.

Im Osten aber wuchs ein blasser Spalt,
Durch den des Lichtes erste Boten quollen.
Es kam der Tag mit siegender Gewalt,
Rot blühten auf die frischgebrochnen Schollen.

Und als schon durch des Himmels offnes Tor
Die frischen Morgenwinde brausend stoben,
Stieg wiederkehrend das Gespann empor,
Vom Dampf der Ackerpferde zart umwoben.

Langsam entwuchs der Tiefe Mann und Roß.
Doch da sie ruhten auf dem Hügelkamme,
Verwandelte den Dunst, der sie umfloß,
In lichtes Gold der Sonne erste Flamme.

Paul Mochmann.

Die Hosenrolle.

Die folgende Skizze ist von der Schauspielerin Carola Neher, der Gattin des Dichters Klabund.

Das Weib als Mann! Das Mädchen als Knabe! Seit Jahrtausenden, solange die Herrschaft des Mannes besteht, ist es die Sehnsucht der Frau, sich, wenn auch nur für Stunden oder Minuten, einmal in den Herrn der Schöpfung zu verwandeln. Wie ja immer der Schwache Verlangen trägt, die Rolle des Starken zu spielen und durch dieses Spiel, durch Aneignung seiner Maske und seines Charakters, ihn innerlich zu überwinden, indem er ihn selber darstellt. Die Mutter wünscht sich einen Jungen, um auf diese Weise am männlichen Wesen teilzuhaben: wenn sie schon selber kein Mann sein kann, so will sie wenigstens einem Mann buchstäblich das Leben schenken — und koste es auch ihr eigenes.

Als noch die Frauenherrschaft bestand, da ging die Sehnsucht der Frau sicher nach einem Mädchen, das ein Anlaß mehr war, diese Herrschaft zu halten und zu befestigen. Manchmal scheint es heute, als stände eine neue Herrschaftsepoche der Frau bevor. Die Vermännlichung der Frauenmode ist noch nicht abgeschlossen: der Bubikopf, das Herrenhemd als Bluse, der Smoking für die Dame — es wäre allzu oberflächlich geurteilt, die neue Mode nur als eine Marotte zu bezeichnen. Aus einer Unterbewertung wird leicht eine Ueberbewertung. Die Frauenrechtlerinnen haben in Amerika der Frau schon eine Sonderstellung erstritten. Dort gilt bei Gericht der Eid einer Frau schon mehr als der Eid eines Mannes.

Wir Frauen in Europa müssen uns vorläufig noch begnügen, den Mann zu spielen. Auf allen Faschingsbällen laufen wir als Pagen, Bauernjungen, Apachen herum und haben wir wenigstens die Hosen (z. B. Oxfordhosen . . .) an. Wer aber in einem ständigen Fasching lebt, die Schauspielerin also, der findet in der Verkleidung als Mann noch einen besonderen Reiz. Denn er spielt den Mann nicht nur für sich selbst, sondern auch für tausend andere. Sein eigenes Wunschbild vermischt sich mit dem Sehnsuchtsbild der ganzen Menschheit, soweit sie gerade im Theater sitzt. Denn auch die Sehnsucht des Mannes ist es, sich selber einmal als Frau zu sehen. Die Sehnsucht des Liebenden, mit dem geliebten Wesen völlig eins zu werden, sucht Erfüllung. Der Mann will die Frau nicht nur haben, er will sie auch sein.

Und umgekehrt. Die Beliebtheit der Hosenrolle beim Publikum — und bei der Schauspielerin — hat in den tiefsten Gründen der Liebe und Erotik ihre Wurzeln. Früher ist man so weit gegangen, Schauspielerinnen sogar ausgesprochene Liebhaberrollen spielen zu lassen. Klara Ziegler hat noch den Romeo gespielt, Adele Sandrock in ihrer Jugend den Hamlet. Dies ist gewiß „unnatürlich" — aber das Theater ist überhaupt keine natürliche Sache. Es ist das Unnatürlichste, was es gibt. Sarah Bernhardt hat mit fünfzig Jahren in der Rolle des Herzogs von Reichstadt, des 17jährigen jungen Napoleon, ihren größten Triumph gefeiert. Gerade in diesen Tagen will sich Ida Roland im Burgtheater in der gleichen Rolle mit ihr messen. Und es ist gewiß, sie wird dem Publikum mehr gefallen als ein jugendlicher Held in der gleichen Rolle. Denn, es mag anmaßend von einer Schauspielerin klingen, aber es ist so: am Theater herrscht die Frau, sie hat die Hosen an — auch ohne sie anzuhaben. Ihretwegen in erster Linie läuft das Publikum ins Theater. Man will die Massary, die Dorsch, die Bergner sehen. Auch der größte Schauspieler spielt beim Publikum erst die zweite Rolle. Es sei denn, daß er wie Werner Krauß, eine Kleiderrolle und „Charleys Tante" spielt . . .

Wenn ich von mir sprechen darf — aber eigentlich habe ich die ganze Zeit schon von mir gesprochen —, so spiele ich leidenschaftlich gern Hosenrollen. Am liebsten jene, wo ich Frau bleiben darf und nur das Kleid des Mannes trage; die Shawsche Johanna, Rosalinde, — schließlich ist auch die Haitang eine Hosenrolle, denn die Chinesinnen tragen seidene Hosen. Auch in dem neuen Drama meines Mannes ,das er für mich geschrieben hat, spiele ich im letzten Akt eine Hosenrolle. Aber mehr darf ich davon noch nicht verraten.

Wer sich über das ganze Problem der Hosenrolle näher unterrichten will, dem sei empfohlen: Alfred Holtmont: „Die Hosenrolle" (Verlag Meyer und Jessen, München). Es ist ein wunderhübsches Buch mit vielen Abbildungen und so gescheit geschrieben, daß ich es gar nicht bis zu Ende gelesen habe . . .

Die Reservearmee der Schönheit.

In welcher Stadt sind die schönsten Frauen und Mädchen? Das ist eine Rätselfrage, die man sonst eigentlich nur in bürgerlichen Blättern findet und an Leute gerichtet ist, die keine anderen Sorgen kennen, als gelegentlich den Paris zu spielen, der bei Redouten oder ähnlichen Anlässen Schönheitspreise verteilt. Die Antwort darauf ist konventionell. Natürlich sind die schönsten Frauen je nach dem Ort der Fragestellung in Wien oder Berlin oder Paris, eventuell erinnert man sich noch der Millöckerschen Operette „Der Bettelstudent", wo der einprägsame Vers vorkommt: „Die Polin hat von allen Reizen die exquisitesten vereint."

Nun, wer wollte leugnen, daß es zum Beispiel in Wien in allen Schichten der Bevölkerung, zumal auch im Proletariat, eine stattliche Anzahl von Frauen und Mädchen gibt, deren Anmut und Schönheit das Auge erfreut? Auch wenn man das Individuelle beiseite läßt und einen Durchschnittstypus gesunder und ästhetisch befriedigender Körperentwicklung sucht, kommt die Wienerin recht gut weg. Seit sich die Arbeiterschaft kraft ihrer Organisation aus dem tiefen Elend, in dem frühere Generationen dahinsiechten, sieghaft emporgehoben hat, ist auch das ehedem so häufig beobachtete Frühaltern der Proletarierfrauen auf seltene Ausnahmefälle eingeschränkt, unsere weibliche Jugend aber mit ihren Sportlerinnen und Turnerinnen kann es trotz Toilettenmangels mit den wohlgepflegten Töchtern des Bürgertums wohl aufnehmen. Von einem Durchschnittstypus soll aber hier nicht die Rede sein, und die Frage, die wir stellen, lautet eigentlich in präziser Fassung folgendermaßen: Gibt es in der Welt eine größere Stadt, in der fast alle Frauen und Mädchen ausgesprochene individuelle Schönheiten sind, deren körperlicher Reiz über jeden Normaltypus weit hinausragt?

Es gibt eine solche Stadt und sie ist groß, ist verkehrsreich, ist lichtdurchflutet, ist erfüllt von drängendem Leben und nimmerrastendem Arbeitsbetrieb, ist durchrast von Automobilen wie London und Paris. Allerdings ist sie trotzdem keine Stadt wie irgendeine andere, sondern hat irgendwie etwas Unechtes und Kulissenhaftes, etwas, was auf Theaterzauber, Bühnenflitter und Märchenpracht gegründet ist, etwas, was nicht auf dem festen Fundament einer Produktion steht, die der Lebensnotdurft dient. Es ist die Filmstadt Hollywood bei Los Angeles in Kalifornien.

In Hollywood kann es einem nun passieren, daß man bei längerem Aufenthalt nach dem Anblick einer unschönen Frau schmachtet, so wie der Ritter Tannhäuser, nachdem er sieben Jahre im Hörselberg bei Frau Venus geweilt hatte. Es gibt dort überhaupt nur ausgesprochene Schönheiten. Man betritt ein Restaurant und wird von einer Kellnerin bedient, der man sofort huldigend zu Füßen fallen möchte. Man tut einen Blick in die Küchenräume und sieht dort die Göttin Juno als Köchin verkleidet. Um sie herum ein Gewimmel von Gehilfinnen und Abwaschmädeln, lauter Nymphen und Najaden, wie aus Bildern von Tizian und Correggio geschnitten. Man kommt in ein Büro, wo Schreibmaschinen klappern — die Stenotypistinnen, die man sieht, sind durchweg ausgesprochene Schönheiten. Desgleichen die Hausgehilfinnen in den Hotels, die Wäscherinnen und nicht weniger die Arbeiterinnen, die in den zahlreichen Werkstätten beschäftigt sind, die dem Aufbau des Filmzaubers dienen.

Wie erklärt sich dieses seltsame Phänomen so auffälliger örtlicher Ansammlung von Frauen, die mit körperlichen Vorzügen besonders begabt sind? Auf sehr einfache, aber tragische Weise, die man nur erkennen muß, um sofort wahrzunehmen, daß auch die Schönheitsoase von Hollywood vom düsteren Gewölk des sozialen Elends überschattet ist. Die Frauenschönheit von Hollywood ist ein seltsames Nebenprodukt der Geschäfte des amerikanischen Filmkapitals. In Amerika mehr noch als in Europa träumen die hübschen Proletariermädel von einer Karriere beim Film, die sie emporhebt in die lichten Sphären des Glanzes, des Ruhmes und des Wohlergehens. Filmdiva zu werden, ist ein lockendes Ziel für viele, und alle diese vielen glauben, daß sie vom Schicksal auserwählt sind für die Nachfolge der Mary Pickford oder sonst einer weltberühmten Amerikanerin. So strömen denn alljährlich Hunderte von besonders schönen und schauspielerisch begabten Mädchen nach Hollywood, um dort ihr „Glück" zu machen. Aber nur ganz wenige werden von den Regisseuren aus dieser gewaltigen Menge herausgefischt, und auch nur wenige Dutzend finden ständige Verwendung in der Komparserie. Was tut man aber mit den vielen Hunderten von schönen Frauen und Mädchen, die sich da angesammelt haben? Wegschicken will man sie doch nicht, denn gelegentlich bei manchen Massenaufnahmen — möchte man sie zur Stelle haben. So werden sie einfach in Hollywood festgehalten, indem man ihnen Arbeit in Berufen verschafft, die an sich mit dem Film nichts zu tun haben. Man steckt sie in Büros, in die Werkstätten, in die Verkaufsbuden, in die Hotels und Restaurants, und dort arbeiten sie wie andere Proletarierinnen in Neuyork oder Chikago, bis einmal an sie der Ruf ergeht, sich für irgendeine Filmaufnahme bereit zu halten. Die schönen Frauen von Hollywood sind die industrielle Reservearmee des Filmkapitals, und sie bringen diesem Moloch in eitlem Harren auf etwas, was nie kommt, ihre Jugend und Schönheit zum Opfer. Blieben sie in Chikago oder San Franzisko oder woher sonst sie kommen — ihre Schönheit böte ihnen zum mindesten die Gewähr, für den Mann ihrer Wahl und ihres Herzens eine Diva zu werden. In Hollywood ist ihre Schönheit eine alltägliche Angelegenheit, die niemandem auffällt, niemandes Herz entzündet, von niemandem als ein Vorzug empfunden wird, und ihnen schließlich keine andere Lebensaussicht gewährt, als die auf einen bescheidenen Arbeitsplatz als Stenotypistin oder als Plätterin oder als Näherin.

H. Sch.

Ein politisches Erziehungsmittel.

Nur Ehemänner, die gewählt haben, bekommen zu essen.

In Edmonton haben die Frauen anscheinend eine ganz besondere politische Aktivität. Vor einigen Tagen hielten sie nämlich eine Versammlung ab, in der bitterlich die Wahlmüdigkeit der Männer angeklagt wurde. Schließlich kamen die Hausfrauen auf folgenden Ausweg: sie beschlossen, am nächsten Wahltag ein besonders schmackhaftes Mittagessen zu bereiten, es ihren Ehemännern jedoch erst dann vorzusetzen, wenn sie ihre Wahlpflicht erfüllt hätten. Diese neue Verquickung von Politik und Hausstand kann von unabsehbarer Tragweite sein. Die Maßnahme kann zum Beispiel eine Wirkung haben, die von den Hausfrauen gar nicht beabsichtigt ist. Man könnte sich vorstellen, daß der empörte Ehegatte voller Wut sein Haus verläßt und seiner Wahlpflicht Genüge tut, indem er für den Gegenkandidaten stimmt. Jedenfalls ist es aber der Stadt Edmonton vorbehalten gewesen, diese neue Form der Wahlpropaganda zu erfinden.

Die Frau auf Abzahlung.

Von Eva Berg-Seerabaya.

Unser Kebon — so heißen hier auf Java die eingeborenen Gärtner — unser Kebon dürfte schätzungsweise (nach seiner eigenen Schätzung) 23 Jahre alt sein. Er ist rührend bescheiden, hat das ganze Gesicht voll Blatternarben und versteht vom Gärtnerberuf ungefähr soviel wie von den Finessen des Radio. Aber das schadet ihm und dem Garten absolut nichts. Die Natur des malaiischen Inselmeeres ist so verschwenderisch, daß man sich gar keine Mühe zu geben braucht. Nur ein bissel die Erde tränken, wenn sie in der trockenen Jahreszeit gar zu verschmachtet aussieht, das genügt. Alles andere besorgt sie selbst . . .

Unser Kebon also ist geschieden, ist wieder ledig. Er war fünf Jahre verheiratet, hat fünf Jahre Geduld gehabt, und dann hat er ihr den Surat Lepas, den Ehescheidungsbrief gegeben, hat sie ganz einfach und kurzerhand entlassen, wie man jemanden fortschickt, der seine Pflicht versäumt. Kebons verflossene Frau hat ihre Pflicht nicht getan: sie hat ihrem Manne, dem guten Mohammedaner, kein einziges Kind schenken können . . .

Kebon aber sucht jetzt eine neue Frau. Es ist allerhöchste Zeit, er zählt bereits 23 Jahre und hat noch keine Nachkommen! Schrecklich!

Wir haben im Hause eine junge, frische, sehr hübsche Javanerin, die als Babu, als Hausmädchen, fungiert. Kebon hätte die schöne Sarimanah für sein Leben gern geheiratet. Aber Sarimanah hat ihn abgewiesen: Kebon ist ihr zu häßlich. Sie sagt das ganz frei heraus, nicht europäisch, nicht von hinten herum. Sie umkleidet ihre Absage nicht mit Gründen des Trostes und anderen Ausflüchten, sondern sie sagt dem Kebon schnack ins Gesicht: Du bist mir zu häßlich . . .

Daran kann Kebon nun nicht das Geringste ändern. Er muß auf Sarimanah, die Leckere, verzichten, und sucht eine andere Frau. Er hat auch schon eine gefunden. Sie ist zwar noch ein halbes Kind, aber sie ist sehr billig. Sie kostet nur 80 Gulden. Dafür ist sie rein geschenkt, um so mehr, als er ihren Eltern den Betrag in Raten zahlen wird.

Kebon hat zu diesem Zwecke bereits bei uns einen Vorschuß von 20 Gulden genommen, der also in Anbetracht der Zweckbestimmung wirklich ein Vorschuß auf die Seligkeit ist.

Den Hof macht übrigens Kebon seiner Auserkorenen nicht. Das erübrigt sich. Er hat die Angelegenheit mit ihren Eltern besprochen, er ist mit ihnen einig geworden. Und nun wird ihre Tochter nach javanischem Adat (Sitte) widerspruchslos und mit Freuden seine Frau werden.

Ueber die Aufbringung der zweiten Ratenzahlung ist sich Kebon bereits klar. Er wird irgend etwas nach dem Pfandhaus bringen. Sollte er in seinem Besitze nichts Verpfändbares vorfinden, so wird er — natürlich gleichfalls auf Abzahlung — bei irgendeinem Chinesen oder Araber irgendetwas kaufen, was, das spielt gar keine Rolle; und wird das sofort zum Pfandhaus bringen. Dann hat er das Geld, um die zweite Rate an die Schwiegereltern erlegen zu können. Was macht's, daß er dafür lange Zeit bei dem Chinesen oder Araber Abzahlungsschuldner bleibt? Die Hauptsache ist, er hat wieder eine Frau und kann danach streben, Allahs Gebet zu erfüllen . . .

Wir Europäer sind freilich eine kompliziertere Rasse. Wir fragen uns, warum Kebon nicht spart, bis er die 80 Gulden zusammen hat, die er braucht, um wieder Schwiegersohn werden zu können. In solchen Dingen begreifen uns die Javaner nicht und nicht wir sie. Wir verstehen nicht, wie man eine Ehe mit einer drückenden Schuldenlast beginnen kann. Kebons Landsleute aber verstehen noch viel weniger, begreifen sie nicht, unsere grenzenlose Dummheit, eine so nette Sache wie eine Heirat aufzuschieben, wenn man das Vergnügen sofort haben kann . . .

Freilich, mit der dritten Ratenzahlung an die Schwiegereltern haperts bei unserem Kebon dann schon bedenklich. Es wird sich sicherlich in seiner neuen Ehe bald Nachwuchs einstellen, das ist ja ihr Zweck. Aber dieser Nachwuchs kostet wieder Geld. Immerhin, mit Ach und Krach wird Kebon in zahllosen Abschlägen die dritte Rate noch auftreiben können. Aber dann kommt die vierte an die Reihe. Und die wird er seinen Schwiegereltern wohl noch schuldig sein, wenn Allah sie längst zu sich berufen hat. Und er selbst wird einst zu seinen Vätern eingehen mit einer Schuld, die ihn im Grunde niemals gedrückt hat . . .

Und Kebons Frau? Kebons Frau ist stolz darauf, daß sie so jung unter die Haube kam. Sie schweigt zu allem. Sie kennt nur eine Sorge, die, dem Surat Lepas zu entgehen. Sie weiß auch den Weg. Sie will Kinder gebären nach Allahs Gebot, Kebons Kinder. Und fühlt sich gesegnet dafür und in Allahs Schutz. Sie braucht keine 80 Gulden für ihren Kebon zu zahlen. Sie leistet ihm den Tribut mit natürlichen Mitteln, dem natürlichsten jeder Frau: sie gebärt ihm Kinder und sichert so sein und ihr Geschlecht. Allah aber sei Lob und Ehre dafür . . .

Eine indische Frau als Regierungsmitglied. In Indien ist jetzt zum erstenmal eine Frau als Mitglied der Regierung berufen worden, und zwar die Aerztin Dr. Muthulakshimi Ammal als medizinische Sachverständige der gesetzgebenden Körperschaft Südindiens. — In der türkischen Republik ist die türkische Aerztin Dr. Bedrie Hanum, die in Deutschland studiert hat, zur Leiterin des Gesundheitsamtes ernannt worden.

Das sächsische Kind.

Anekdoten von Ernst John.

In der Schule fragt unser Lehrer: „Wer weiß etwas über die Meise zu sagen?" Ein Junge hob die Hand und sagte: „Die Meise sind Nagetiere!"

*

Viele deutsche Mundarten klingen sinnig, das sächsische doppelsinnig:

Unser Lehrer sagte einmal, wir sollten ihm Tiere nennen. Da sagte der kleine Karl ganz hocherfreut: „Haustüre!"

*

Gewisse Buchstaben sind nur dem Sachsen zuliebe erfunden worden. Zum Beispiel das F.

Meine kleine Schwester kam eines Tages aus der Schule. Als Aufgabe sollte sie drei Wörter mit f schreiben. Und glückstrahlend sagte sie, sie hätte sich die drei schon auf dem Heimweg überlegt, nämlich: Ferd, Fogel, Fater.

*

Wir Sachsen, wir sind helle:

Ein Junge, der Wurst holen sollte, aß diese unterwegs auf. Die Mutter fragte ihn: „Wo hast du die Wurst?" Er antwortete: „Die habbj värloren." „Wo hast du denn das Papier?" „'s habbj middefreßn."

*

Traurige Erkenntnisse:

Erich bekommt einen Apfel. Er beißt hinein, aber der Apfel ist schlecht. Weinend läuft er zum Onkel und erzählt ihm das Pech. Er bekommt einen anderen Apfel, aber er weint stärker als zuvor. Als der Onkel ihn fragt, weshalb er weine, sagt Erich: „Na, wenn der erschte nich madsch war, denn hätsch schetzt zwee."

*

Ein Schuft, wer die Heimat verleugnet:

In der Straßenbahn, sagte eine Frau zu ihrem Jungen: „Spreche nicht so baurisch!" Darauf erwiderte der Kleine: „Du redst drheeme ooch so!"

(Mit besonderer Erlaubnis des F. Krick-Verlages, Leipzig, dem lustigen Buche „Angfangs terribles", von Ernst John, entnommen.)

Eine Gemeinheit. Tante Luzi ist auf Besuch. Fritzchen will sie nachts überraschen, er will ihr noch einmal einen Gutenachtkuß geben. Er schleicht sich an das Fremdenzimmer, reißt die Tür auf und bleibt entsetzt stehen: Tante Luzi hat gerade ihren Zopf zwischen den Zähnen und kämmt ihn, dabei leise „Es war ein König in Thule" summend. Fritzchen ist starr. Schließlich keucht er: „Tante! So gemein bist du! Am Tage schimpfst du imma, daß Mutti sich 'nen Bubikopp hat schneiden lassen — und nachts trägst du selber einen!"

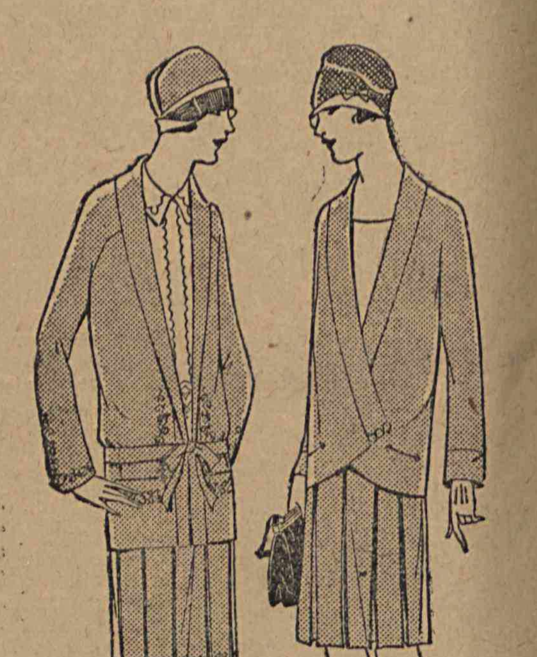
Was die Mode Neues bringt.

Das Kostüm

Das Kostüm ist wieder voll und ganz im Repertoire der Mode aufgenommen, freudig begrüßt von allen den Frauen, die auf einen schicken Straßenanzug viel Wert legen. — In großer Vielseitigkeit präsentieren sich uns alle die reizenden Modeschöpfungen; sie zeigen übereinstimmend einen gerade geschnittenen Rock, der entweder in gleichmäßige Falten oder Faltengruppen gebügelt oder mit einer einseitigen Faltenpartie versehen ist. Für gertenschlanke, jugendliche Gestalten wird auch noch eine ganz glatte, die Hüften eng umspannende Fasson verwendet; übereinstimmend ist außerdem die Kürze der Röcke, die, um nicht gegen den guten Geschmack zu verstoßen, niemals übertrieben werden darf! Die Jacken sind alle mehr oder weniger kurz, wodurch alle Kostüme für die kommende Saison einen flotten und jugendlichen Charakter erhalten. Unsere Abbildungen geben ein Beispiel, wieviel Abwechslung ein schöner Schnitt geben kann und wieviel unterschiedliche Phantasieformen von der Mode zugelassen sind. Neben der gürtellosen Jacke sehen wir die, die durch einen gebundenen oder mit einer Schnalle schließenden Gürtel zusammengehalten wird, sehen wir die gerade neben der blusigen Form, den flachliegenden Schalkragen neben dem breiten, hochgestellten. — Die zur Verfügung stehenden Stoffe sind ebenso zahlreich, wie die Schnittformen; am beliebtesten sind Kasha, der Modeliebling, Gabardin, Rips, ein leichtes Tuch und, für das praktische Reise- und Laufkostüm, der in sich fein gemusterte Tweed. An Farben bevorzugt die Mode viel helle Töne; hauptsächlich wird man die grauen und sandfarbenen Schattierungen sehen, hier und da natürlich auch ein blaues, braunes oder schwarzes Kostüm. Als besonders modisch und elegant gelten die Kostüme aus zweierlei Stoffen, einem dunkleren für die Jacke und einem hellen für den Rock; beliebt ist auch die Kombination von glattem und kariertem Wollstoff. — Beachtenswert ist, daß für die Blusen, die die hellen Kostümchen ergänzen, nicht unbedingt ein weißes Material verwendet werden muß; z. B. wirkt die Bluse in betontem Blau außerordentlich fesch zum hellen sandfarbenen Kostüm. — Ein wichtiger Punkt für den guten Effekt des Straßenanzuges ist immer der Hut, der nicht nur in der Farbe, sondern auch in der Fasson dem Anzug angepaßt sein muß. Viel wird man in der kommenden Saison eine kleine Form aus geflochtenem Stroh in hübschen Farben sehen. A. K.



C. 7537 C. 7536 C. 7577



C. 7629 C. 7632

C 7629 Kostüm aus sandfarbenem Wollrips mit heller Seidenbluse für junge Mädchen. Das Modell zeigt an dem in Tollfalten arrangierten Rock und der mit Schalkragen und Schulterärmeln gearbeiteten Jacke leichte Stickereiverzierung in etwas dunklerem Farbton. Grüne Seide belebt die sehr elegante Bluse. Lyon Schnitt für Größe 42 erhältlich. (Großer Schnitt.)

C 7537 Jugendliches Kostüm aus Tuch für die Jacke und heller getöntem Material für den Rock, den eine dunkle Blende am unteren Rand begrenzt. An der Jacke hübsche Schnitteffekte. Schmaler Ledergürtel mit Schnallenschluß. Lyon Schnitt für Größe 44 erhältlich. (Gr. Schnitt.)

C 7536 Schickes Kostüm aus bräunlichem Wollstoff. Die mit glattem Schoß und leicht blusigem Oberteil gearbeitete Jacke stattet ein seidener Schalkragen aus. Auf den Schultern Reihziehung. Am gerade gehaltenen Rock linksseitliche Faltenpartie. Lyon Schnitt für Größe 44 u. 48 erh. (Gr. Schn.)

C 7577 Reisekostüm aus englischem Tweed in diskretem, sandfarbenem Ton. Der Rock ist mit einer Passe, seitlicher Falte und abstechendem Gürtel gearbeitet. Glatte Jacke mit feschem Kragen. Aufgesetzte Taschen. Einreihiger Knopfschluß. Lyon Schnitt für Größe 44 und 48 erhältlich. (Gr. Schn.)

C 7632 Jugendliches Kostüm aus perlgrauem Gabardin mit schlankem, tiefherabreichendem Schalkragen. Zu dem durchgehend eingefalteten Rock gehört die glatte kurze Jacke, an der der aparte Schluß beachtenswert ist. Jederseits eingearbeitetes Täschchen, gerader Ärmel. Lyon Schnitt für Größe 42 erhältlich. (Gr. Schnitt.)

Ein einträglicher Beruf.

Suzannes Abendhonorar: 25 000 Gulden.

Suzanne Lenglen, die sich für drei Tennisturniere in der Holland Park Hall zu London für die erste Juliwoche verpflichtet hat, erhält für diese drei Schauvorführungen das „bescheidene" Honorar von 1000 Pfund Sterling je Abend. Wohlverstanden ist diese Summe das Honorar für ihre persönliche Mitwirkung, während ihre Partner eine entsprechend bemessene Bezahlung erhalten, so daß sich das Gesamthonorar wohl auf 2000 Pfund Sterling am Abend belaufen dürfte. Für diese drei Vorstellungen hat man die Holland Park Hall durch Umbauten in ein verkleinertes Wimbledon verwandelt und Platz für 8000 bis 10 000 Zuschauer geschaffen. Die ganze weite Halle wird überdies durch elektrische Lichteffekte taghell erleuchtet.

Der australische Akademikerinnenverband hat für das Jahr 1928 einen Preis von 500 Pfund (10 000 Mark) für eine wissenschaftliche Arbeit ausgesetzt. Die Gewinnerin soll durch den Preis instand gesetzt werden, ein Jahr lang wissenschaftlich in Australien, Tasmanien und Neuseeland zu arbeiten.

Erprobt und — bewährt!

Linoleum bricht nicht, wenn man es von Zeit zu Zeit mit einer Lösung aus gleichen Teilen Oel und Essig bestreicht.

Tortenteig bearbeite man möglichst nur mit dem Messer, er wird dadurch heller und zarter, als wenn man einen Löffel benutzt. Man berühre ihn so wenig wie möglich mit der Hand.

Frisch gebackenen Kuchen bewahrt man vor dem Zusammenfallen (klumpig werden), indem man ihn beim Herausnehmen aus dem Ofen auf einen Drahtuntersetzer stellt, damit die Hitze besser entweichen kann.

Gläserne Gegenstände erhalten ein besonders klares Aussehen, wenn man dem Spülwasser etwas Essig beifügt.

Emaillierte Töpfe reinigen sich gut mit zerstampften Eierschalen und Seifenwasser.

Wasserflaschen und Weinkaraffen reinigt man leicht mit Salz und Essig. Man schüttet einen Teelöffel voll Salz in die Flasche, gießt etwas Essig darauf und schüttelt gut.

Dem Trockenwerden von Kuchen beugt man vor, indem man dem Teig ein Stückchen getrocknete Zitronen- oder Apfelsinenschale beigibt; dadurch wird außerdem der Geschmack gehoben.

Flecke aus Tischzeug, aus Leinen und Batist entfernt man ohne das Gewebe anzugreifen, indem man einige Tropfen Glyzerin auf den Fleck träufelt und es ein bis zwei Minuten einziehen läßt, dann spült man den Fleck in klarem Wasser aus. Für alte hartnäckige Flecke verwendet man das Glyzerin warm.

Graphitflecke entfernt man mit einer Paste aus Walkerde, warmem Wasser und Salmiakgeist. Man läßt die Paste auf dem Fleck eintrocknen und bürstet sie dann aus. Gegebenenfalls wiederholt man das Verfahren.

Vor dem Waschen von Bürsten reibe man den polierten Holzrücken gründlich mit Vaseline ein, damit Salmiak oder Soda, die man zum Waschen der Bürsten benutzt, nicht das Holz angreifen.

Eine Klinik für zerrüttete Ehen.

Die erste psychoanalytische Klinik der Welt. — Modernisierung der Heilkunde. — Gallenstein-operationen werden überflüssig. — Im Kampf gegen verbrecherische Neigungen.

Von Dr. Friedrich Frantzius.

In dem Berliner Vorort Tegel ist soeben eine psychoanalytische Klinik eröffnet worden, die die erste ihrer Art in der Welt ist. Unser Mitarbeiter hatte Gelegenheit, das Institut zu besichtigen und den Chefarzt, Dr. Ernst Simmel, den Vorsitzenden der Berliner Psychoanalytischen Gesellschaft, über die besonderen Aufgaben dieser Klinik zu befragen.

Mit den „Studien über Hysterie", die vor nunmehr 32 Jahren erschienen sind, begann der erfolgreiche Kampf des Wiener Universitätsprofessors Dr. Siegmund Freud für eine neue, eigenartige Behandlung der „Neurosen" genannten seelischen Störungen, die nach der Ansicht der von Freud begründeten psychoanalytischen Schule auf Verdrängungserscheinungen vorwiegend auf erotischem Gebiet zurückzuführen sind. In einer Zeit, die alle Zweige der Wissenschaft von Grund auf umgestaltet hat, konnte sich auch die Heilkunde der scharfen Kritik nicht entziehen, die von Psychologen und Biologen an ihr geübt wurde. Man hat der Medizin vorgeworfen, daß sie nur bestimmte Krankheitssymptome heile, ohne den Kern des Uebels zu erkennen. Besonders scharf geißelte vor einiger Zeit der berühmte Schweizer Psychiater Bleule in seinem Buch „Das autistisch-undisziplinierte Denken in der Medizin" die unwissenschaftliche Einstellung vieler Aerzte bei der Beurteilung der Geisteskrankheiten und anderer, weniger schwerer psychischer Störungen. Es ist noch in aller Erinnerung, welches Aufsehen Coués suggestive Behandlungsweise in der Oeffentlichkeit erregte; wenn man aber von medizinischer Seite diesem Wunderarzt aus Nancy immer entgegenhalten konnte, daß er die verschiedensten Krankheiten mit einer allzu einfachen Formel zu heilen beabsichtige, so muß man den Psychoanalytikern andererseits zugestehen, daß sie nicht nur die Krankheiten, sondern

sogar jeden einzelnen Erkrankungsfall höchst individuell zu behandeln verstehen

und auf einigen Gebieten zweifellos von der seelischen Seite her Leiden zu heilen vermocht haben, die man früher nur durch körperliche Eingriffe glaubte aus der Welt schaffen zu können. Schritt für Schritt haben die psychoanalytischen Aerzte ihr Wirkungsgebiet ausgedehnt, und nachdem sie nun das Gebiet der reinen Hysterie genügend erforscht haben, wollen sie jetzt auch anderen Krankheiten ihre Aufmerksamkeit widmen, bei denen sie glauben, daß eine psychische Behandlung erfolgreicher als Operationen oder andere körperliche Gewaltmittel sein könnte.

Ein Leiden, das allen Behandlungsversuchen der bisher üblichen Art erfolgreich widerstanden hat, ist z. B. der Kokainismus. Französische Zeitungen berichteten vor zwei Jahren, daß in Paris allein im Bezirk von Montmartre rund 50 000 Menschen diesem Laster ergeben waren; auch in Deutschland ist die Zahl der Kokainisten recht groß, und die von Zeit zu Zeit aufgedeckten Kokainschiebungen beweisen, wie verbreitet die Benutzung dieses Rauschmittels ist. Wer einmal dem Kokain verfallen ist, kann nur in den seltensten Fällen von dieser Leidenschaft, die zu schwerem körperlichen, geistigen und moralischen Verfall führt, geheilt werden. Zwar kann der Körper ohne Kokain auskommen. Aber solange man nicht das Stück Gehirn aus dem Kopfe des Giftsüchtigen herausschneiden konnte, in dem die Erinnerung an das Gift sitzt, schien bisher jede Kur aussichtslos zu sein. Dr. Simmel ist es nun gelungen, auf psychoanalytischem Wege auf die Kokainisten so einzuwirken, daß sie auf ihr Laster verzichten konnten. Entzieht man einem Kokainisten das Rauschmittel, so gerät er in eine äußerst unruhige, qualvolle Seelenstimmung. Der Giftsüchtige benutzt nämlich das Betäubungsmittel, um irgend welche Unlustgefühle, die ganz verschiedene Ursachen haben, zu verdrängen und zu verdecken. Anstatt nun das Symptom, nämlich die Kokainsucht, anzugreifen, versucht der Psychoanalytiker,

die Ursachen der Unlustgefühle zu ergründen.

Indem er auf dem bekannten Wege die Träume des Giftsüchtigen analysiert, seine Handlungen beobachtet, seine Lebensgeschichte durchforscht und den Kokainisten über viele private Angelegenheiten ausfragt, bildet sich bei dem Arzt eine Vorstellung von den inneren Schwierigkeiten, die den Kranken veranlaßt haben, im Kokain Trost zu suchen. Fast stets hat der Kokainist wie jeder andere Neurotiker den eigentlichen Anlaß zu seiner Rauschgiftsucht längst vergessen; erst wenn der Arzt ihm hilft, die Ursachen zu erkennen, kann der Kranke sein von Grund aus verpfuschtes seelisches Leben wieder neu aufbauen. Gelingt ihm das, so fällt damit für ihn jede Notwendigkeit fort, wieder zum Kokain zu greifen.

Aber nicht nur Kokainisten und Morphinisten leiden daran, daß die Aerzte häufig mechanisch das Rauschbedürfnis abgewöhnen wollen, ohne auf die tieferen Ursachen einzugehen. Es ist bekannt, daß auch der Alkoholismus in vielen Fällen auf widrige familiäre und soziale Begleitumstände zurückzuführen ist. In dieselbe Krankheitskategorie fallen auch alle diejenigen Menschen, die gegen ihren Willen, einem unbewußten Zwange folgend, Schlafmittel zu nehmen pflegen. Man hat gefunden, daß in zerrütteten Ehen die Ehegatten häufig an chronischer Schlaflosigkeit leiden, die nicht nur auf die Sorge um die zukünftige Gestaltung der Ehe zurückzuführen ist, sondern andere Ursachen hat. Auch die Behandlung derjenigen Eheschwierigkeiten, über die sich die Gatten selbst nicht im klaren sind, gehört zu dem Aufgabenkreis der neuen Klinik.

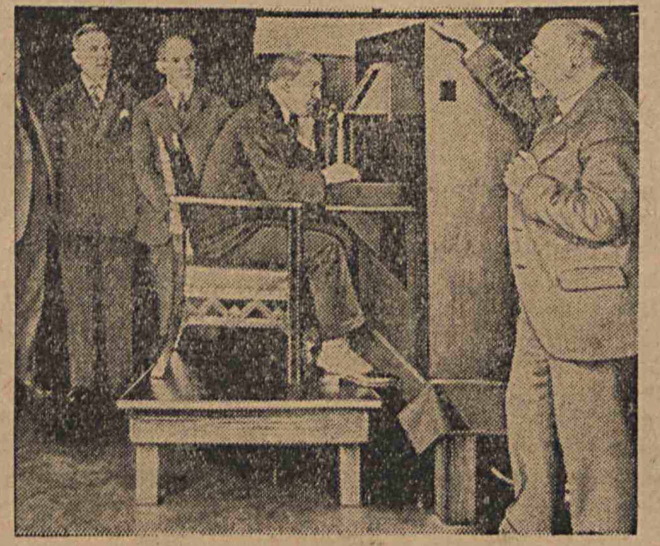
Gerade das Eheproblem ist ja von den Psychoanalytikern ausgiebig durchforscht worden.

Unglückliche Ehen sind oft der Ausgangspunkt von Erkrankungen, deren eigentliche Ursache Aerzten und Patienten meistens verborgen bleibt. Um den Schwierigkeiten einer zerrütteten Ehe zu entgehen, wünscht sich ein Ehegatte zuweilen in seinem Unterbewußtsein eine Krankheit, die ihn aus den widrigen Umständen erlöst. Es wird nach Ansicht der Psychoanalytiker nur allzu häufig vergessen, daß der Körper diesem psychischen Drange in vielen Fällen nachgibt und wirklich den Boden für eine Krankheit vorbereiten läßt, die erst zu heilen ist, wenn die seelischen Schwierigkeiten überwunden sind. Die volkstümliche Redensart, daß einem Menschen, der sich heftig ärgert, „die Galle überläuft", hat ihre tiefere Bedeutung. Tatsächlich können sich nach der Meinung von Dr. Simmel Steine in der Gallenblase durch psychische Erregungen bilden, und die Behandlung dieser sehr schmerzhaften Krankheit muß solange scheitern, bis das seelische Gleichgewicht wieder hergestellt ist. Anstatt nun die Gallensteine operativ zu entfernen und dadurch dem Kranken nur eine Aeußerungsform seines seelischen Leidens zu nehmen, das sich regelmäßig bald genug in anderer Form wieder bemerkbar zu machen pflegt, versucht man nun, die Wurzel des Uebels zu enthüllen, und damit eine Rückbildung der Gallensteine zu erzielen.

Es ist gelungen, Kranke, die an heftigen Gallenschmerzen litten, durch psychoanalytische Behandlung von diesen Schmerzen völlig zu befreien;

die Gallensteine, die der Arzt durch Röntgenstrahlen und durch Befühlen der Gallenblase noch immer feststellen kann, haben sich im Laufe mehrerer Jahre nicht mehr unangenehm bemerkbar gemacht.

Zu den Krankheiten, die auf ähnliche Seelenstörungen zurückzuführen sind, zählt Dr. Simmel die Kleptomanie. Auch diese Leidenschaft ist ebenso wie viele andere verbrecherische Neigungen auf seelische Störungen zurückzuführen. Es ist bekannt, daß es Hochstapler aus Neigung gibt, die aus Großmannssucht schwere Delikte begehen. In der Nähe des Tegeler psychoanalytischen Sanatoriums liegt eine Strafanstalt, deren Insassen nach Möglichkeit ebenfalls einer psychoanalytischen Behandlung unterworfen werden sollen. Es wäre ein außerordentlicher Erfolg, wenn man „nebenbei" der modernen Strafrechtspflege wertvolle Vorarbeiten leisten könnte. Natürlich soll die landschaftlich reizvoll gelegene Heilstätte nicht in ein Verbrechersanatorium umgewandelt werden. In dem großen alten Park, der vor hundert Jahren Wilhelm von Humboldt bewog, dort seine Arbeitsstätte aufzuschlagen, werden also nur Menschen Genesung suchen, die nicht vom Strafrichter empfohlen worden sind.



Man sieht durchs Telephon.

Die telegraphischen Nachrichten von dem ersten unter öffentlicher Kontrolle durchgeführten Fernsehen in Amerika werden nun durch Abbildungen von dem denkwürdigen Telephongespräch bestätigt. — Unser Bild zeigt den Präsidenten der amerikanischen Telephon- und Telegraphencompany im Gespräch mit dem Staatssekretär Herbert Hoover, wobei das Bild des Staatssekretärs über eine Entfernung von 200 Meilen auf dem kombinierten Telephon- und Fernsehapparat gleichzeitig übermittelt wurde.

Das Mikrophon bei einer Hinrichtung.

Die Blausäure-Kammer.

Im Gefängnis in Carson City im amerikanischen Staate Newada werden jetzt Hinrichtungen mit Blausäure in einer luftdichten Kammer vorgenommen. Um festzustellen, ob die Hinrichtung durch Giftgas wirklich einen ruhigen und schnellen Tod des Delinquenten zur Folge hat, soll das Mikrophon bei der Hinrichtung angewendet werden. Mit Hilfe des Mikrophons, das dem Hinzurichtenden auf der Brust befestigt wird, will man nämlich den Herzschlag des Sterbenden kontrollieren, da es nicht möglich ist, daß in der von Giftgas gefüllten Kammer sich jemand aufhält. Das Mikrophon verstärkt den Herzschlag so, daß die Aerzte außerhalb der Kammer eine Kontrolle über die Tätigkeit des Herzens ausüben können. Aus dem Funktionieren des Herzens des Verurteilten will man nun die Schlüsse ziehen, inwiefern der Tod durch Giftgas leicht ist.

Wie Fräulein Dawes um den Mann kam.

Er rückte mit einer andern aus.

Eine Nichte des Generals Dawes sollte am 13. April einen Industriellen aus Chikago heiraten. Während sie auf dem Bahnhof ihre Brautjungfern empfing, ging der Bräutigam mit einer jungen Professorin der Universität Illinois durch und ist seitdem verschwunden. Man kann sich vorstellen, welches Aufsehen diese Flucht gemacht hat. Die Nichte des Generals Dawes dürfte wohl keinen großen Wert darauf legen, ihren Bräutigam wiederzuerlangen.

Fleischfarbene Strümpfe sterben aus.

Das Chamäleon ist Trumpf.

Wenn die Zeichen nicht trügen, hat für die fleischfarbenen Strümpfe, die solange das Feld behauptet haben, die Todesstunde geschlagen. Der Londoner „Daily Expreß" berichtet folgende merkwürdige Modeneuheit. Es handelt sich um einen Strumpf, der angeblich mit dem Chamäleon die Eigenschaft teilt, die Farbe zu wechseln und sich dem Kleide in der Färbung anzupassen. Ist dieses blau, so erscheint auch der Strumpf blau, ist die Toilette braun, so nimmt der Strumpf die braune Farbe an; kurz, er paßt sich allen Farbtönen ohne weiteres an. Man hat diese merkwürdige Farbtönung auf den Namen „Mode" getauft. Der Grundton der Strumpffarbe soll vollständig neutral sein. Das Rohmaterial ist Seide, die, wenn der Strumpf angezogen ist, den Fleischton naturecht zur Geltung bringt.

Autos werden eingesperrt.

In Berkeley, Kalifornien, haben sich die Uebertretungen der Autofahrer derartig gehäuft, daß das Gericht beschlossen hat, eine andere Form der Bestrafung zu versuchen. Hinfort sollen nicht mehr die Autofahrer, sondern die Autos eingesperrt werden. Das Gericht verspricht sich von einer Beschlagnahme der Autos für längere Zeit eine stärkere Wirkung als von den kurzen Haft- oder Geldstrafen, die bisher verhängt worden waren.

Löwen in der Filmschule.

Die Farm des Charles Gay. — Ein lohnender Beruf. — Das künstliche Dschungel. — Vierbeinige Filmstars.

Vor drei Jahren kaufte ein gewisser Charles Gay in der Umgegend des etwa 25 Kilometer östlich von Los Angeles gelegenen kalifornischen Städtchens El Monte ein zwei Hektar großes Terrain, das er zu einem künstlichen Dschungel umwandelte, wo er eine Löwenfamilie unterbrachte. Damit war die erste Löwenfarm in Amerika ins Leben gerufen, die ihrem Besitzer gegenwärtig eine Jahreseinnahme von mehr als 100 000 Dollars sichert und in Zukunft noch größere Gewinne verspricht. Gay, der Franzose ist, war als junger Mann mit Bostocks Tierschau nach Amerika gekommen und hatte als Wärter und Dresseur bei der Truppe gearbeitet. Als die Filmindustrie immer mehr wilde Tiere für ihre Zwecke brauchte, erkannte Gay sofort, daß es mit den gewöhnlichen dressierten Tieren nicht getan sei, um wirklich naturgetreue Darstellungen zu ermöglichen.

Von dieser Erwägung ausgehend beschloß er, die Züchtung von Löwen für Filmzwecke als Spezialität zu betreiben. Vier Jahre züchtete er in gemieteten Räumen Löwen, bis ihn die Fruchtbarkeit seiner Tiere zwang, sich

nach geeigneteren Unterkunftsräumen umzusehen.

Zu diesem Zweck kaufte er das Terrain bei El Monte und wurde ein Löwenzüchter, der aus der Ausbildung von Filmlöwen ein lohnendes Gewerbe machte. Gays Löwenfarm ist heute über das Versuchsstadium längst hinaus und hat in der Praxis den Beweis erbracht, daß man die Tiere in der Gefangenschaft gesünder und kräftiger erziehen kann, und daß sie hier in besseren Bedingungen leben als ihre Brüder und Schwestern, die in dem Dschungel den aufreibenden Kampf um das nackte Leben zu führen genötigt sind. Gay verfügt heute über einen Bestand von 92 Prachtexemplaren des Königs der Wüste. Sie sind alle auf der Farm geboren und durchweg mit der Flasche aufgezogen worden.

Man könnte diese Löwenfarm richtiger einen Löwenpark nennen angesichts der üppigen Vegetation von tropischen und subtropischen Gewächsen, in die Tierhäuser und Freiluftplätze gebettet sind. Die Löwen erfreuen sich voller Freiheit, wie sie nur das Dschungel zu bieten vermag, mit alleiniger Ausnahme besonders unruhiger Tiere sowie der Muttertiere, die zur Zeit der Trächtigkeit und nach dem Wurf in den Tierhäusern untergebracht sind.

Die Wärter tragen kein Bedenken, unter die Tiere zu treten

und von einem Gehege zum andern zu gehen, ohne mit Stangen oder Feuerwaffen versehen zu sein. Eine Reitpeitsche genügt vollauf, um die Gesellschaft in Ordnung zu halten. Geduld und gute Behandlung genügen nach den Erfahrungen Gays vollständig, sich die Freundschaft eines Löwen zu sichern, und seine Erfolge zeigen, daß seine Methode die einzig richtige ist. Das einzige Tier, das allein für sich haust, ist ein fünfjähriger afrikanischer Löwe namens Cyclon, der zu den drei Tieren gehört, mit denen Gay seine Farm begründete, und der der Vater von 73 Sprößlingen ist. Der berühmteste der Herde aber ist der sechsjährige Numa, den in Amerika jeder Mann, jede Frau und jedes Kind kennt, die jemals im Kino gewesen sind, denn Numa hat in allen amerikanischen Films, in denen Löwen eine Rolle spielen, mitgewirkt und mit Hunderten von Filmschauspielern und ungezählten Tieren zusammen gearbeitet.

Eine halbe Million Mark geraubt.

Geplünderter Geldtransport in der Türkei.

Trotz aller Bemühungen der Behörden, die öffentliche Sicherheit im Land aufrechtzuerhalten, konnte, wie aus Aleppo gemeldet wird, das Banditenunwesen selbst in den anatolischen Provinzen noch nicht unterdrückt werden. Kürzlich wurde ein von türkischen Intendanturbeamten und Generalstabsoffizieren geleiteter Konvoi mit Sold für in Kurdistan stehende Truppen in Nordanatolien angefallen und trotz des Widerstandes der Eskorte völlig ausgeplündert. Den Räubern fielen 180 000 Pfund in die Hände. Kurz darauf wurde ein Munitionstransport auf der gleichen Strecke überfallen und überwältigt.



Ein Schiffahrtstunnel durch den Berg.

Bei Weilburg an der Lahn befindet sich ein der Oeffentlichkeit wenig bekannter Schiffahrtskanal, der quer durch einen Berg führt. Der Kanal ist im Jahre 1848 angelegt worden und besitzt eine Länge von 200 Metern. Er wurde notwendig, um die vielen Krümmungen und schlecht passierbaren Stellen der Lahn zu umgehen. — Unser Bild zeigt die Schleuse, die zur Ueberwindung des Höhenunterschiedes der Wasserspiegel am Eingang des unterirdischen Kanals angelegt wurde.

Kunst.

Städtisches Theater.

Uraufführung: „Elenit Alfa“, Theaterstück in 3 Akten von Czeslaw Oltaszewski.

Sie waren alle da! Der bescheidene Kunstfreund, der neugierige, der ernste Kunstkenner und der literarische Strauchritter! Es war aber auch ein Ereignis. Die Uraufführung eines Schauspiels, dessen Verfasser eine — nahezu bekannte — Persönlichkeit unserer Stadt ist. Eines Mannes, der mit großer Geschicklichkeit, nach erforderlichen Richtungen, leitartikelt, redagiert, kurzum eines Mannes von scheinbar vielseitiger Begabung. Die Erwartung des zahlreichen Publikums war daher gespannt.

Also Helena Nowinska ist Gattin, Mutter und Assistentin in einem chemischen Laboratorium. Durch ihre Versuche ruft sie im Laboratorium eine Explosion hervor. Es soll das ein dramatischer Effekt sein. Es fehlt jede vorbereitende Spannung, jede dramatische Notwendigkeit, es ginge sogar besser, natürlicher, literarisch feiner ohne Explosion, doch der Verfasser will es so. Nachdem die überraschten Zuschauer sich überzeugt hatten, daß ihnen nichts auf den Kopf gefallen war, lächelten sie mitleidig über diesen „dramatischen Effekt“. Bei dieser Gelegenheit stellte es sich heraus, daß diese gebildete energische Frau, die den stärksten Explosivstoff erfunden hat, einen gemeinen, und was noch schlimmer ist, einen einfältigen Pinsel zum Gatten hat, den sie, man staune nicht, liebt. Die Unlogik dieses Verhältnisses erklärt der Verfasser nicht.

Da ist aber noch ein Mann vorhanden, der die weibliche Forscherin verachtet, jedoch nur solange, bis er erfährt, daß sie eine große Entdeckung gemacht hat, also vor einer großen Karriere steht. Da erzählt er ihr von der Treulosigkeit ihres Mannes, von seiner eigenen unbezwingbaren Liebe. Es ist dies Orwicz, Doktor der Chemie, am gleichen Laboratorium. Die tugendhafte Frau weist ihn zurück und damit endet der erste Akt. Der Eindruck war niederdrückend. Man glaubte der Aufführung von schauspielernden Dilettanten, die das Stück eines Gelegenheitsmachers aufführen, beizuwohnen.

Jedoch schon im zweiten Akt hat sie den Mann erhört. Sie hat ihn zum Liebhaber genommen! Die gebildete, energische Frau, die das beste Pulver erfunden hat. — Sie geht aus der Hand eines Lumpen in die eines anderen. Wie tief das gedacht ist, wie wahr empfunden, ermesse, wer kann. Die Erfindung ist gemacht, es kommen Deutsche, Amerikaner, Japaner, um die Erfindung zu erwerben. Und jetzt erst beginnt das eigentliche Drama und zwar auf einem Boden, der das Kritteln verbietet, auf nationalem, patriotischem Boden. Die Frau hat ihrer Erfindung alles geopfert, den häuslichen Herd, wie sie sagt. Das ist zwar nicht der Fall, denn der Mann hatte sie ja verraten. Sie opfert ihre Weiblichkeit. Ist wiederum nicht wahr. Sie hat ja einen Liebhaber. Sie opfert sogar ihr Kind, weil sie es ihrem untreuen Gatten läßt — die energische, kluge Frau. Das strotzt alles von innerer künstlerischer Unwahrheit. Doch der Verfasser will es so. Und jetzt opfert sie das letzte: ihre Erfindung! Dem Deutschen zu verkaufen wäre ein Verbrechen, denn sie könnten ja nach Warschau kommen und ihren Sohn töten, der in Soldatenuniform die Heimat künftig verteidigen würde. Wie geistreich, wie patriotisch, und vor allem wie künstlerisch! Wem also verkaufen? Dem Amerikaner, dem Japaner? Es erscheint auch ein Unterhändler der polnischen Regierung. Er ist aber dumm, so übertrieben ekelhaft dumm, und die Einrichtungen, diese polnische Bürokratenmanie! Nein, auch damit scheint es nichts zu werden. Da aber marschieren unten die Soldaten, die Militärmusik spielt „My, pierwsza brygada“ ganz zeitgemäß (die „Rota“ wäre aber auch schön), sie denkt an ihren Sohn und der Sprengstoff ist „pazifiziert“. Der zweite Akt ist zu Ende. Wer nicht Bravo ruft, wer nicht begeistert aufjubelt, ist kein ... Patriot.

Im dritten Akt verkauft sie die Erfindung an den polnischen Staat für einen Zloty. Der Minister, der General, der Notar, die den Vertrag abschließen, sie haben, dank der Geschmacklosigkeit des Verfassers, so bekannte Gesichter — oder soll an dieser Geschmacklosigkeit auch die Regie mitschuldig sein? Und nun kommt der Schluß. Das Kind erkrankt an Scharlach, dieser tückischen Kinderkrankheit. Die Mutter will mit dem nächsten Zuge — eine weitere Geschmacklosigkeit — nach Lodz ... Der Geliebte will jedoch erst das amerikanische Geschäft machen; der „Arme“ weiß noch nichts von der Schenkung an die polnische Regierung. Als er es erfährt, rast er, wirft er die Maske ab und steht als Lump da. Die kluge Frau ist niedergeschmettert. Und nun der tragische Schluß: der Gatte kommt und berichtet in der einzigen Aufwallung menschlichen Gefühls, daß das Kind tot sei. Die Heldin bricht zusammen!

Was will der Verfasser? Will er uns zeigen, daß alle Opfer vergebens waren, da das Kind, um dessentwillen sie ihre Erfindung verschenkt hat, ja doch gestorben ist? Will er uns sagen, daß die Frau das Pulver doch nicht erfinden sollte? Was will er? Hat er sich an Georg Kaisers „Gas“ oder an „Krakatit“ von Capek heißgelesen? Oder soll es lediglich eine patriotische Empfehlung an die Explosivstofferfinder sein, solche Erfindungen nur an den heimatlichen Staat zu verkaufen? Dann wollen wir hoffen, daß nur wir Explosivstoffe erfinden!

Wären wenigstens einige Momente vorhanden, die den Kunstsinnigen erfreuen könnten! Jedoch nichts, rein gar nichts. Die Technik des Stückes ist, wenn wir das Patriotische, welches doch Kunsttechnik nicht ersetzen kann, weglassen, eine platte Unmöglichkeit. Wäre wenigstens die Sprache schön, dichterisch. Auch das nicht. Die Sprache ist nicht einmal literarisch. Wir prophezeien dem Stücke einige Aufführungen, wegen des sogenannten patriotischen Inhalts und alsdann ein Versinken in Lächerlichkeit und Vergessen. Und es ist gut so!

Irena Horecka in der Hauptrolle gab sich Mühe, die jähen Stimmungen, in welche der Verfasser seine Heldin verfallen läßt, lebenswahr wiederzugeben. Es ist ihr das nicht gelungen. Es konnte nicht gelingen. Ziembinski als der ungetreue Gatte gab, was der Verfasser von ihm wollte. Wostowski als Orwicz war ebenso unwahrscheinlich wie die Figur, die er darstellte. Szubert gab den Rat Zwitielski, den einzig gelungenen Typus in ausgezeichneter Weise. An der Darstellung der kleineren Rollen hätten wir nichts zu tadeln.

Wenn es sich darum handelt Künstler zu unterstützen, junge Talente zu fördern, so sollte es uns sehr wundern, wenn nicht arme polnische Künstler zu finden wären, die unerkannt einen dornigen Weg gehen. Für diese geschmacklose Art der Unterstützung von Kunst müssen wir uns entschieden bedanken.

J. K.

Krankenkasse der Stadt Lodz.

Gemäß dem Rundschreiben des Bezirks-Versicherungsamtes in Warschau vom 22. März dss. Js. Nr. 325 (L. dz. 1847/27) in Sachen der einheitlichen Anwendung der Vorschriften des Art. 16 des Gesetzes vom 19. Mai 1920 (Dz. U. R. P. Nr 44, Pos. 272) betreffend die **Strafen für die Arbeitgeber** wegen Nichtanmeldung von der zwangsweisen Versicherung gegen Krankheit unterliegender Personen im Termin laut Art. 15, 1. Teil, d. h. innerhalb 3 Tage nach Beginn der Arbeit, macht hiermit die

Krankenkasse der Stadt Lodz

bekannt, daß auf Grund des Beschlusses der Verwaltung der Krankenkasse vom 12. April dss. Js. **ab 1. Mai dss. Js.** folgende Strafsätze für Ueberschreitung des Anmeldetermins den Herren Arbeitgebern auferlegt werden:

1. **Die einfache Höhe der rückständigen Beiträge** wird denjenigen Arbeitgebern als Strafe auferlegt, welche ihre Arbeiter im verspäteten Termin anmelden, d. h. nach dem vorgeschriebenen Termin laut Art. 14 des Gesetzes, wenn keinerlei fixierte Daten von der Ausstellung der der zwangsweisen Versicherung unterliegenden Arbeiter angegeben wurden. Arbeitgeber, die im verspäteten Termin Arbeiter anmelden, jedoch die Verspätung begründen und hierüber Beweise erbringen, werden von der Strafe befreit.
2. **Die zweifache Höhe der rückständigen Beiträge** wird denjenigen Arbeitgebern als Strafe auferlegt, die Anmeldungen vernachlässigt haben, was durch Protokolle der Krankenkasse festgestellt wurde.
3. **Die dreifache Höhe der rückständigen Beiträge** wird denjenigen Arbeitgebern als Strafe auferlegt, welche nachweisbar böswillig die Anmeldung der Arbeiter unterlassen haben, wovon die Krankenkasse durch Beschwerde des Geschädigten erfahren hatte
4. **Die vierfache Höhe der rückständigen Beiträge** wird denjenigen Arbeitgebern als Strafe auferlegt, welche fixierte Daten in der Anmeldung angegeben haben, um so der Zahlung von rückständigen Beiträgen zu entgehen.
5. **Die fünffache Höhe der rückständigen Beiträge** wird den Arbeitgebern auferlegt, falls sie bereits mit einer 2-, 3- oder 4fachen Strafe belegt wurden.

620

Die Krankenkasse der Stadt Lodz.

(—) **Dr. E. Samborski.** Direktor. (—) **F. Kałużyński.** Vorsitzender.

Lodz, den 21. April 1927.

Maidemonstration und Maiakademie!

Unterzeichnete Organisationen rufen die Werktätigen der Stadt Lodz zur zahlreichen Beteiligung an der Maidemonstration auf.

Der Plan des Umzuges:

Um 9 Uhr früh begeben sich die Organisationen der unterzeichneten Parteien mit Fahnen und Musikorchester auf den Wodny Rynek. Um 10 Uhr früh Abmarsch vom Wodny Rynek über die Straßen Gluwna, Piotrkowska, Zawadzka, Panska, zum Zielony Rynek, wo die nachstehenden Genossen sprechen werden: Abg. Bronislaw Ziemięcki, Kapalski, Purtal, Walczak, Holcgreber, Grodzicka, Abg. Zerbe, Abg. Kronig, Milman, Lichtensztajn, Holenderski, Szapiro, Lewin, Król.

Am Tage der Maifeier findet um 4 Uhr nachm. im Saale der Philharmonie, Narutowiczastr. 20, eine

große Akademie

statt. Es werden sprechen die Genossen: Purtal, Abg. Br. Ziemięcki, Abg. E. Zerbe und Lichtensztajn. Am **Konzert** wirken mit: H. Semel-Markowicz (Violine), Helene Fotygo (Gesang), Leon Poznanski (Violine Alt), M. Salz (Violine), Prof. Oelhey (Violincello), Dir. T. Ryder (Klavier) sowie der Jugendchor und Männerchor der D.S.A.P. unter Leitung von St. Effenberg.

Lodzer Bezirkskomitee der Polnischen Sozialistischen Partei.
Lodzer Bezirksrat der Deutschen Soz. Arbeitspartei Polens.
Lodzer Komitee des „Bund".
Jüdische Sozial. Demokratische Arbeitspartei „Poalej Zion".
Jüdische Sozialistische Arbeitspartei „Poalej Zion".
Bezirkskommission der Klassenverbände in Lodz.
Zentralbüro der Berufsverbände in Lodz.

Karten zum Preise von 40 bis 60 Groschen sind **im Parteilokale der D. S. A. P.**, Petrikauer 109, erhältlich.

Krankenkasse der Stadt Lodz.

Die Verwaltung der Krankenkasse schreibt hiermit einen

Konkurs für den Posten eines Chefarztes

der Kasse aus. Den Kandidaten, die sich um [genannte Stellung bemühen, werden **folgende Bedingungen** gestellt:

1. polnische Staatszugehörigkeit,
2. das Recht zur Ausübung ärztlicher Praxis in Polen,
3. **allseitige ärztliche Ausbildung, theoretisch wie praktisch,** sowie eigene administrative Erfahrungen unter besonderer Berücksichtigung der Arbeiten in Krankenkassen,
4. eigenhändig verfaßter Lebenslauf,
5. Zeugnisabschriften über bisherige Berufsarbeit.

Den Vorzug erhalten Kandidaten im besten Mannesalter.

Die Höhe des Gehalts, das jedoch nicht niedriger als 1250 Zloty monatlich sein wird, wird durch einen speziellen Vertrag festgesetzt.

Die Arbeitszeit beträgt 6 Stunden täglich. Außerdem nimmt der Chefarzt ohne besondere Entschädigung an den Sitzungen der Verwaltung und der Kommissionen teil.

Offerten sind bis zum 20. Mai 1927 an die Verwaltung der Krankenkasse der Stadt Lodz, Wólczanska 225, zu richten.

Nähere Informationen erteilt die Verwaltung der Krankenkasse der Stadt Lodz.

(–) Dr. Samborski (–) A. Kazimierczak
Direktor. i. V. Vorsitzender.

Miejski
Kinematograf Oświatowy
Wodny Rynek (róg Rokicińskiej)

Od wtorku, 26 kwietnia do poniedziałku, 2 maja wł.
Początek seansów dla dorosł. codz. o g. 18.45 i 20.45 (w soboty i niedziele o g. 16.45, 18.45 i 20.45)
Początek seansów dla młodzieży codz. o g. 15 i 16.45 (w soboty i niedziele o godz. 13.15 i 15 p.p.)

ZŁODZIEJ Z BAGDADU

Obraz wschodni w 10 aktach
W roli głównej **Douglas Fairbanks**
W poczekalniach kina codz. do g. 22 audycje radjofoniczne
Ceny miejsc dla młodzieży; I—25, II—20, III—10 gr.
„ „ „ dorosłych: I—70, II—60, III—30 gr.

Heilanstalt für kommende Kranke „SALUS" von Aerzten-Spezialisten und zahnärztliches Kabinett
Główna 41, Tel. 46-65
geöffnet täglich von 9 Uhr früh bis 8 Uhr abends. Visiten in der Stadt. Allerlei Operationen laut Vereinbarung. Jegliche Analysen (Blut, Urin, Sputin). Impfungen, künstliche Zähne, Brücken (Gold und Platin). **Geburtshilfe. Impfung gegen Scharlach.**
Spezielle Kurse für Stotterer. 225

In der Lodzer Volkszeitung haben
Stellen-Angebote
infolge ihrer großen Verbreitung in den Arbeiter- und Angestellten-Kreisen den besten Erfolg

Dr. Maczewski

Emilienstr. 20, ist verreist.

Die Krankenkasse der Stadt Lodz

schreibt hiermit einen

Konkurs

für den Posten eines Aerztereferenten
für eine größere Heilanstalt der Krankenkasse

aus. Die Bewerber für den vakanten Posten müssen außer dem Gesuch, welchem ein kurzer Lebenslauf beizufügen ist, sich wenigstens mit einer 10jährigen ärztlichen Praxis ausweisen können sowie hinreichende Kenntnisse in der Medizin wie auch im Administrations-Heilwesen besitzen. Außerdem müssen folgende Dokumente beigefügt werden: Geburtsschein, Dokumente, welche die polnische Staatszugehörigkeit bestätigen, Doktordiplom über das allgemeine ärztliche Wissen mit dem Ausübungsrechte in Polen.

Die Entschädigung des Aerztereferenten für eine 8stündige tägliche Arbeitszeit wird auf Grund des Aerzte-Tarifs der Krankenkasse vorgenommen. Nähere Einzelheiten erteilt der Chefarzt der Krankenkasse.

Die Gesuche sind an die Verwaltung der Krankenkasse in Lodz, Wulczanska Nr. 225, bis zum 20. Mai 1927 einzureichen.

Die Krankenkasse der Stadt Lodz
Dr. Samborski — Direktor.
A. Kazimierczak — i. V. Vorsitzender.

Die Krankenkasse der Stadt Lodz

gibt hiermit bekannt, das laut Art. 52 II. Teil des Gesetzes vom 19. Mai 1920 (Dz. U. R. P. Nr. 44, Pos. 272) und gemäß der Erklärung des Bezirksversicherungsamtes in Warschau vom 21. März d. J. Nr. 2879/27 sowie laut Beschluß der Verwaltung der Krankenkasse der Stadt Lodz, die Herren Arbeitgeber in ihren Eingaben zwecks Zahlungsaufschub oder Einteilung in Ratenzahlung der rückständigen Beiträge verpflichtet sind, jeder Eingabe 20 Groschen in Briefmarken, und wenn Rückantwort erwünscht wird — 50 Groschen beizufügen.

Diejenigen Eingaben, denen eine dementsprechende Zahlung in Briefmarken nicht beiliegt, wird wird von der Krankenkasse nicht beantwortet werden.

Diese Verfügung tritt mit dem 10. Mai 1927 in Kraft.

Die Krankenkasse der Stadt Lodz.
(—) **Dr. E. Samborski.** (—) **F. Kałużyński.**
Direktor. Vorsitzender.

Kirchlicher Anzeiger.

Familienabend mit Vortrag.

Heute, abends 7.30, findet im St. Matthäisaal ein Familienabend des Kirchengesangvereins „Zoar" mit Gesängen, Duetts, Zithervorträgen und Deklamationen statt, bei welchem Unterzeichneter über das Thema: „Die Hoffnungslosigkeit des Heidentums" sprechen wird. Jedermann ist herzlich willkommen. Pastor J. Dietrich.

Billiges Angebot!!!
Stehspiegel auf Abzahlung innerhalb **3 Monaten.**



Apollo **Konstantiner Str. 16.**
Die Kasse ist von 11—2 u. ab 5 Uhr nachm. geöffnet.
Franz. Ringkämpfe
Heute 2. Tag des großen intern. Turniers
Beginn des Konzertes um 8 Uhr abends, der Ringkämpfe um 8.30 Uhr abends.

Zahnarzt
H. SAURER
Petrikauer Straße Nr. 6
empfängt von 10—1 und 3—7.

Stricker (innen)
und
Herrenwäsche-Näherinnen
können sich melden Gluwna-Straße 49, im Laden. 650

Ortsgruppe Zgierz
Sprechstunden.

Dienstag von 6—7 abends: Informationen i. Krankenkassenangelegenheiten — Gen. Stranz

Mittwoch von 6—8 abends: Informationen in Parteiangelegenheiten und Aufnahme neuer Mitglieder — Gen. Gen. Schlicht, Schulz und Jäger. — Bücherausgabe — Gen. Hellmann

Sonnabend v. 6—7 abends: Informationen über soziale Fürsorge u. Entgegennahme der Mitgliedsbeiträge — Gen. Kase; in Parteiangelegenheiten, Aufnahme neuer Mitglieder und Jugendbundangelegenheiten — Gen. Hellmann.

Deutsche Sozialistische Arbeitspartei Polens.
Ortsgruppe Alexandrow.

Interessenten und Parteimitglieder werden hierdurch auf die Empfangsstunden der Verwaltung aufmerksam gemacht.

Jeden Mittwoch von 7 bis 9 abends Vizebürgermeister J. Huf Städtische und Schulangelegenheiten

Genosse F. Schlichting Krankenkassenangelegenheiten

Genosse F. Maschke Parteiangelegenheiten

Jeden Donnerstag von 7 bis 9 Uhr abends Schöffe A. Bengsch Steuerangelegenheiten

Genosse E. Gendzior Parteiangelegenheiten

Sonnabend Beitragskassierung u. Parteiangelegenheiten: Genossen H. Schön, F. Schlichting und F. Maschke.

Die Verwaltung.

Funkwinkel

Sonntag, den 1. Mai

Polen

Warschau 1111 m 10,5 kW 12 Wetterdienst; 1.45 Landwirtschaftliches: Neuer Nutzen in der Landwirtschaft; 2.10 Landwirtschaftliches: Maiskultur; 2.35 Neueste Mitteilungen für Landwirte; 3 Konzertübertragung aus der Philharmonie; 5 Kinderecke; 5.30 Volkstümliche Musik; 6.40—7 Verschiedenes; 7—7.25 Polens Geschichte: Die Epoche Jagiellos; 7.30—7.55 Vortrag: Reisen; 7.55—6.20 Dr. Cz. Wroczynski: Berufswahl: „Der Arzt"; 8.30 Abendkonzert (In den Pausen: Pressedienst in französischer Sprache); 10 Wetterdienst, Zeitzeichen, Pressedienst; 10.30 Tanzmusik aus dem Hotel Bristol. **Posen** 320 m 4 kW 5.30 und 8.30 Uebertragung von Warschau. **Krakau** 422 m 1,5 kW 6.40—7 Verschiedenes; 7—7.55 Vorträge; 8—8.30 Evtl. Mitteilungen; 8.30 Konzert; 10 Zeitzeichen, Pressedienst.

Ausland

Berlin 483,9 m 9 kW 9 Morgenfeier; 11 Der Mai ist gekommen (Frühlingslieder); 1.10 Die Stunde der Lebenden; 3.30 Märchen; 4.30 Kapelle Gebr. Steiner, anschl. Ratschläge; 7 Stundengeläut der Parochialkirche; 7.10 S. Aufhäuser: „Die Bedeutung des 1. Mai"; 7.30 P. Westheim: „Künstler und Publikum im Wandel der Zeiten"; 7.55 R. Kempner: „Streifzüge durch den Balkan"; 8.30 „Die erste Walpurgisnacht"; 9.20 Liebesbriefe; 10.30 Tanzmusik. **Breslau** 315,8 m 10 kW 11 Ev. Morgenfeier; 12 Kammermusik; 2.45 Rätselfunk; 3 „Obstkultur im Kleingarten"; 3.15 Märchen; 4.30 Lehar-Nachmittag; 5.30 F. M. Dostojewski; 6.15 Studentenbilder aus alter Zeit; 8 Der Mai ist gekommen; 10.15 Tanzmusik. **Königswusterhausen** 1250 m 18 kW 9 Uhr früh bis 12.30 Uhr abends: Uebertragung von Berlin. **Langenberg** 468,8 m 60 kW 9 Morgenfeier; 12.30 „Sternenschau im Mai"; 2.30 Funkliteratur; 4 Schachschnellwettkampf; 5 Heitere Dialekt-Stunde; 5.40 Arbeiterstunde: „Was ist ein Kunstwerk"; 6 Die jüdische Musik; 8 Uebertragung aus Dortmund des Kampfes um die deutsche Schwergewichtsboxmeisterschaft in der Westfalenhalle; 9 „Die lustigen Weiber von Windsdor" (komische Oper von Nikolai); anschl. Tanzmusik. **Eiffelturm** 2650 und 75 m 50 kW 7.15 Abendkonzert (Orchester mit Gesangseinlagen). **Wien** 517,2 m 28 kW 8 Abendkonzert. **Moskau (Komintern)** 1450 m 3 kW 10—24 Uebertragung der Maifeier.

Am 1. Mai demonstriert die Arbeiterschaft der ganzen Welt für Frieden und Freiheit! gegen Reaktion und Unterdrückung!

Arbeiter und Angestellte! Rüstet zur Maidemonstration!

Parteimitglieder und Freunde versammeln sich um 9 Uhr früh in den zuständigen Parteilokalen (Petrikauer 109, Bednarska 10, Reitera 13), von wo aus der Ausmarsch stattfindet.

Die Kommunistenhinrichtungen in Peking.

Die Hinrichtung der vor einiger Zeit in der russischen Botschaft verhafteten zwanzig Chinesen, über die bereits kurz berichtet wurde, erfolgte durch Erdrosseln. Unter den Hingerichteten befanden sich der bekannte kommunistische Literat Litatschao, sowie Fräulein Tschangjilan. Die Haltung des Doyens des diplomatischen Korps verdient um so schärfere Beurteilung, als die bisherigen Veröffentlichungen des beschlagnahmten Materials nur ein äußerst dürftiges Ergebnis zeigen. Die Echtheit der am meisten belastenden Schriftstücke ist zudem äußerst zweifelhaft. So sind beispielsweise die Berichte, die an den russischen Militärattache in China gerichtet sind, in der Schreibweise durchaus unsicher und der amtlichen neurussischen Rechtschreibung nur teilweise entsprechend. Auffällig ist auch, daß wirklich belastende Schriftstücke erst drei Wochen nach der Durchsuchung veröffentlicht wurden, während die ersten Veröffentlichungen einfach lächerlich und unbedeutend waren. Das Gesandtschaftsviertel fährt konsequent fort, die Notwendigkeit seiner schleunigsten Aufhebung zu beweisen. Es verbietet seinen Bewohnern unter Strafandrohung, während der Unruhen chinesischen Personen sowie deren beweglichem Eigentum Asyl zu gewähren.

*

Tschangtsolin schließt alle Ssowjetkonsulate in der Mandschurei.

London, 29. April (Pat). Reuter berichtet, daß sich Tschangtsolin mit der Absicht trage, alle Ssowjetkonsulate in der Mandschurei zu schließen. Die Ssowjetkonsuln, die davon Kenntnis erhalten haben, verlassen fluchtartig die Mandschurei und begeben sich nach Moskau.

Die Kämpfe in Marokko.

Zwei französische Bataillone überfallen. — Zehn Tote und 29 Verwundete.

Paris, 30. April. In Marokko ist es noch immer nicht ruhig. An der Grenze der französischen Zone nordwestlich von Uezzan wurden zwei Bataillone Fremdenlegionäre von einem nicht unterworfenen Stamme überfallen. Die französischen Verluste sind 10 Tote und 29 Verwundete, unter ihnen der kommandierende Offizier und mehrere Unteroffiziere. In den amtlichen Nachrichten wird behauptet, daß die vereinzelten Ueberfälle für die Sicherheit der frazösischen Zone keine Bedeutung haben.

Die Wasserkatastrophe im Mississippital.

Washington, 30. April. Die Katastrophe am Mississippi nähert sich ihrem Höhepunkt. Heute mittag soll der Schutzdamm bei St. Bernard, südlich von New-Orleans, mit Dynamit gesprengt werden. Inzwischen spielt sich ein dramatischer Kampf mit den Bewohnern des Gebietes, das den Gewalten der alles vernichtenden Fluten ausgeliefert werden soll. Die Farmer stehen mit Gewehren, — ja selbst mit Maschinengewehren bewaffnet — bereit, um den Staatstruppen den Weg zum Damm zu versperren, weil man sich weigert, dieses große Opfer zugunsten der Stadt New Orleans zu bringen.

Weiter nördlich sind noch immer tags und nachts 50000 Arbeiter damit beschäftigt, Wälle aufzuwerfen. Ganze Reihen von Eisenbahnzügen bringen unaufhörlich Sandsäcke zum Eindämmen der Wassermassen heran. Aber es ist fast eine unmenschliche Aufgabe, die Hauptstadt von Arkansas mit diesen Mitteln gegen die alles vernichtende und tobende Naturgewalt zu schützen.

Nun steht auch Little Rock, das erst unlängst unter den Folgen eines neuerlichen Tornados schwer gelitten hat, gänzlich unter Wasser. Die Hiobsbotschaften aus den übrigen Teilen des Staates reißen nicht ab. Immer neue Meldungen treffen ein über Verwüstungen, die der große Strom überall angerichtet hat.

Die von den Einwohnern verlassenen Gebiete der Mississippiniederung werden von Banditen vollständig ausgeraubt. Es soll sich hierbei hauptsächlich um Neger handeln.

Tagesneuigkeiten.

Die Akademie der Lodzer Werktätigen.

Ein Versuch der Völkerverbrüderung im Kleinen.

Was heute um 4 Uhr nachmittags in der Philharmonie veranstaltet wird, ist nicht nur eine Veranstaltung, ein bunter Abend, eine gewöhnliche Maifeier.

Die heutige Veranstaltung hat eine weit größere Bedeutung und einen weit größeren, einen bleibenden Wert. Alle Lodzer sozialistischen Parteien erscheinen zu einer Feier im Saale, in der polnisch, deutsch und jüdisch gesprochen und gesungen wird. Rassenhaß und Chauvinismus kennen diese deutschen, polnischen und jüdischen Proletarier nicht. Sie verdammen ihn, da sie wissen, daß er ihr größter Feind ist, daß er die Kluft darstellt, die der der Menschheit so notwendigen Völkerverbrüderung im Wege steht.

Sie, die Lodzer Werktätigen, Deutsche, Polen und Juden, führen heute durch die gemeinsame Akademie den Beweis, daß das friedliche Zusammenleben aller Völker im Staate möglich und notwendig ist, wie auch das friedliche Zusammenleben aller Staatsvölker von ihnen erstrebt wird.

Die Theorien und die verwerflichen Praktiken der polnischen Chauvinisten werden Lügen gestraft. Der angeblich finsterste Teil der Menschheit — die Arbeiterschaft — beweist es, daß der von der Reaktion, von den Besitzenden, gepredigte Völkerhaß eine verwerfliche Tat, ja ein Verbrechen ist.

Die heutige Akademie der Arbeiterschaft der drei Nationalitäten wird der erste praktische Schritt auf dem Wege der Erreichung eines friedlichen Zusammenlebens zwischen dem Deutschen und Polen, dem Polen und Juden sein. Vorläufig im Rahmen der sozialistischen Organisationen, denen ja die Zukunft gehört. ***

Die Kommunisten wollen auch demonstrieren. In der letzten Sitzung haben die Vertreter der P. P. S., der Deutschen Sozialistischen Arbeitspartei, des „Bund" und „Poalej Zion" den Vorschlag der Kommunisten, die Demonstration am 1. Mai gemeinsam durchzuführen, abgelehnt. Die Kommunisten haben daher beschlossen, am 1. Mai entgegen dem Willen der genannten Parteien, die Einheit der Arbeiterbewegung zu bekunden, indem sie auf den gleichen Plätzen mit den anderen Organisationen demonstrieren werden. Obigem Beschlusse der Kommunisten ist jedoch keine Bedeutung beizumessen. (E)

Konferenz mit den Industriellen und den Verbänden. Wie bekannt, hat die Enquettekommission, die von der Regierung zur Prüfung der Kalkulation der Industrieerzeugnisse ins Leben gerufen wurde, an die Verbände ein Rundschreiben gerichtet und darin eine ganze Reihe Fragen gestellt. Die Unterkommission für die Textilindustrie, die sich aus den Herren Dr. Gebardowski, Lukomski und Ing. Rumpel zusammensetzt, ist nun gestern in Lodz eingetroffen, um mit den Vertretern beider interessierter Seiten Konferenzen abzuhalten. Zunächst hielt die Kommission im Wojewodschaftsamt eine Konferenz mit den Vertretern der Industriellen ab. Nach Bekanntgabe des Projektes der Enquette wiesen die Vertreter der Industriellen darauf hin, daß sie soviel Fragen enthalte, daß ihre Beantwortung mit Schwierigkeiten verbunden sei. Die Industrie stehe jedoch dieser Frage nicht ablehnend gegenüber, sondern wolle die Arbeiten der Kommission gern unterstützen. Schließlich gaben die Industriellen das Versprechen, in der nächsten Zeit die Antworten auf die Fragen zu erteilen. Darauf fand eine Konferenz mit den Vertretern der Fachverbände statt. Im Namen des Klassenverbandes nahm daran Abg. Szczerkowski und Walczak und vom Christlichen Verband Abg. Harasz und Frl. Piechotek teil. Der Praca-Verband war nicht vertreten. Die Konferenz wurde von Dr. Gebartowski eröffnet. Redner wies darauf hin, daß die Kommission nicht nur Fragebogen versenden werde, sondern persönlich Fabriken besuchen will, um an Ort und Stelle die Beantwortung der Fragen zu erlangen. Schließlich bat er die Anwesenden, ihre Meinung über den Fragebogen zu äußern. Abg. Szczerkowski hob die Wichtigkeit der Kommission hervor, die die Wirtschaftsverhältnisse im Lande normieren wolle. Darauf schritt man zur Einzelbesprechung des Projekts, zu dem die Verbände eine ganze Reihe Verbesserungen einbrachten, besonders hinsichtlich der hygienischen Zustände in den Fabriken. Auch über die Länge der Arbeitsdauer in den einzelnen Fabriken vor und nach dem Kriege, die Prüfung des Einflusses der erhöhten Produktion auf die Gesundheit der Arbeiter, die Höhe der Miete in den Privat- und Fabrikhäusern usw. wurde gesprochen. (i)

Die Steuern im Mai. Im Mai sind folgende Steuern fällig: Am 1. Mai ist die Hälfte der deklarierten oder festgesetzten Einkommensteuer fällig. Am 7. Mai läuft die Frist ab für die Einzahlung der Steuer vom Lohn von den Gehältern und Emerituren. Am 15. Mai ist die Gewerbesteuer für das ganze Jahr 1926 fällig. Am gleichen Tage läuft die Einspruchsfrist gegen diese Steuer ab. Endlich sind im Mai die Rückstände der Vermögenssteuer fällig, wie alle sonst für Mai prolongierten Steuern. (E)

Die Lodzer Kaufmannschaft gegen böswillige Schuldner. Durch die Erfahrungen, welche die Lodzer Kaufmannschaft bei dem böswilligen Bankerott der Gebrüder Punski in Wilna gemacht hat, sieht sich diese gezwungen, von der Regierung die Erlassung eines Dekrets zu verlangen, welches gegen böswillige Schuldner gerichtet sein soll. Die bisherigen Bestimmungen haben sich als unzulänglich erwiesen und verhindern oft ein rasches Vorgehen der Staatsanwaltschaft gegen böswillige Schuldner. In Anbetracht der Wichtigkeit der Angelegenheit wird nächste Woche eine Spezialdelegation beim Handelsminister vorstellig werden. (E)

Die Frage der Wahl eines Stadtpräsidenten. Stadtverordnetenvorsteher Dr. Fichna teilte mit, daß bisher keine Kandidatur für das Amt des Stadtpräsidenten bei ihm angemeldet ist.

— Für nächsten Donnerstag wurde eine Stadtratsitzung zur Erledigung laufender Fragen einberufen.

Zur Ermordung des Stadtpräsidenten. Gestern nachmittag wurde den Mördern Walaszczyk und Rydzewski durch den Vizepräsidenten des Bezirksgerichts, Witkowski, die Anklageakte überreicht. Rydzewski verlangte die Verlesung der Anklageakte, darauf hinweisend, daß er die Annahme der Anklageschrift verweigere, da er sein Alibi durch fünf Zeugen beweisen könne. (R)

Gründung einer Wohnungsgenossenschaft beim Mieterverein „Lokator". Der Verein hat den Beschluß gefaßt, eine Genossenschaft zu gründen, deren Aufgabe es sein wird, eine ganze Reihe Arbeiterhäuser zu bauen. In dieser Angelegenheit fanden bereits mehrere Organisationsversammlungen statt, auf denen die Statuten der Genossenschaft besprochen wurden. Nach diesen Statuten werden die bereits gebauten Häuser dem Gebrauch übergeben und neu gekaufte Plätze zum Bau von Häusern bestimmt. Diese Wohnungen werden gegen eine noch zu bemessende Gebühr von den Mitgliedern der Genossenschaft für alle Zeiten gekauft. Da jedoch diese Häuser kein Einnahmeobjekt bilden, werden die künftigen Besitzer ihre Wohnungen nicht weiter verkaufen dürfen. Sie können sie lediglich unentgeltlich weitergeben. Der Mieterverein „Lokator" wird die Gesellschaft materiell und moralisch unterstützen und sich für sie um Kredite bemühen. (i)

Ebbe in den Staatskassen. Wie aus Warschau gemeldet wird, erhalten die Staatsbeamten den Wohnungszuschlag nicht zugleich mit dem Gehalt, sondern Ende Mai bzw. Mitte Juni ausgezahlt.

Pastor Bierschenk aus Sompolno ist in Sachen des dortigen deutschen Gymnasiums und Schülerheims Sonntag von 12—1/21 Uhr nach dem Gottesdienst in der Sakristei der Matthäikirche und Montag früh bis 10 Uhr bei Herrn Arlett, Petrikauer 143, 3. Etage, zu sprechen.

Sonderbare Praktiken. In der Firma Hirschberg und Birnbaum, Wodnastraße 23, wird mit Volldampf gearbeitet, so glänzend ist die Konjunktur. Das Geschäft blüht. Doch das hält die Herren Hirschberg und Birnbaum nicht ab, die Ausbeutnng der Arbeiterschaft noch zu steigern. Je mehr die Arbeiter schuften, um so besser kann die Konjunktur ausgenutzt werden, um so größer ist der Profit, denn an eine Aufbesserung der Löhne denkt die Firma selbstverständlich nicht. Ein Teil der Arbeiter wollte sich selbstverständlich diese Ausbeutung nicht gefallen lassen. Doch diesen Arbeitern, die energisch auf ihre Rechte pochten, wurde ganz einfach erklärt, daß, wenn es ihnen nicht gefalle, sie ruhig gehen könnten, denn Erwerbslose gebe es genug. Zu einem schärferen Konflikt kam es kurz vor Ostern. Die Arbeiter sahen sich jedoch gezwungen, nachzugeben, und mußten Ueberstunden schuften. Vor einigen Tagen nun ließ die Fabriksverwaltung durch die Delegierten den Arbeitern bekanntmachen, den 2. Osterfeiertag und den 3. Mai, die beide gesetzliche Feiertage sind, durch Ueberstunden abarbeiten zu lassen. Da aber zwischen dem 1. und 3. Mai nur ein Arbeitstag liegt, so lohnt es augenscheinlich der Firma nicht, für den einen Tag die Dampfmaschinen in Betrieb zu setzen, so daß die Arbeiter auch diesen feiern könnten, wenn sie sich bereit erklären würden, ihn durch Ueberstunden abzuarbeiten. Die Arbeiter lehnten dieses Ansuchen selbstverständlich ab, worüber die Firma nicht sonderlich entzückt ist. In diesem Konflikt mußte jedoch die Firma nachgeben, da der Widerstand der Arbeiterschaft nicht zu brechen war. In vielen Betrieben war die Haltung der Arbeiter nicht so einmütig. Leider!

Nicht sehr nobel. Die Arbeiter in den Ziegeleien haben bekanntlich eine Lohnerhöhung von 60 Prozent gefordert. Begründet wird diese Forderung damit, daß die Löhne in dieser Branche außerordentlich niedrig sind, und daß die glänzende Konjunktur es ge-

statte, die Löhne in der geforderten Höhe aufzubessern. Wie groß die Gewinne der Ziegeleibesitzer sind, geht daraus hervor, daß sie, die glänzende Konjunktur ausnützend, die Preise für das Tausend von 45 auf 90 Zloty erhöht haben. Trotz dieser wucherischen Erhöhung haben die Ziegeleibesitzer anfänglich überhaupt keine Zulage bewilligen wollen. Nach wiederholten Konferenzen wurden sie jedoch schon etwas weicher, so daß sie jetzt bereits 30 Prozent bewilligen wollen. Da die Arbeiter auf der Konferenz beim Arbeitsinspektor auf dem Standpunkt standen, daß diese 30prozentige Lohnaufbesserung keinesfalls annehmbar sei, mußte die Konferenz erfolglos abgebrochen werden. — Die wucherische Preiserhöhung für Ziegel ist ein Kapitel für sich, auf das wir noch gelegentlich zurückkommen werden. Anfragen möchten wir jedoch, ob es keine Behörde gibt, die dieser Profitgier der Ziegeleibesitzer Einhalt bieten würde, denn durch die ungeheuerliche Erhöhung der Preise im Laufe eines halben Jahres ist eine größere Bautätigkeit unmöglich gemacht worden.

Gestern haben die Ziegeleiarbeiter in einer Versammlung beschlossen, in den Streik zu treten.

Strenge Bestrafungen von Hausbesitzern. Auf Grund von Protokollen, die von der Sanitätskommission beim Regierungskommissariat angefertigt wurden, wurden 17 Hausbesitzer im Zentrum der Stadt wegen antisanitären Zustandes ihrer Häuser bestraft. Davon sind acht Besitzer auf administrativem Wege zu 3 Tagen bedingungsloser Haft, die übrigen aber zu Geldstrafen von 20 bis 50 Zloty bestraft worden. Die Kommission besichtigt weiterhin die Häuser und fertigt Protokolle an, wenn sie auf sanitätswidrige Zustände trifft. (i)

Der heutige Nachtdienst in den Apotheken: M. Epsztein, Petrikauer 225; M. Bartoszewski, Petrikauer 95; M. Rosenblum, Cegielniana 12; Gorfeins Erben, Wschodnia 54; J. Koprowski, Nowomiejska 15.

Versammlung des Verbandes der ehem. Militärs. Heute, um 10 Uhr vormittags, findet im Lokale des Fabrikmeisterverbandes, Zieromskiego 74/76, eine außerordentliche Wahlversammlung des Verbandes der ehem. Militärs statt.

Die Lebensmüden. Die in der Ks. Brzuski-Straße 45 wohnhafte Wilhelmine Wiethauch versuchte ihrem Leben ein Ende zu bereiten, indem sie ein größeres Quantum Jodtinktur zu sich nahm. Ein Arzt der Rettungsbereitschaft wandte Gegenmaßnahmen an und beseitigte jede Lebensgefahr. — Die in der Kilinski-Straße 153 wohnhafte Zofja Bednarczyk trank aus Lebensmüdigkeit ein größeres Quantum Essigessenz. Ein Arzt der Rettungsbereitschaft mußte die Lebensmüde nach dem Radogoszczer Krankenhaus bringen lassen, da ihr Zustand zu Besorgnis Anlaß gibt. (i)

Schachturnier. Der gestrige Tag des Schachturniers um die Meisterschaft Polens zeitigte folgende Ergebnisse: Rubinstein siegte über Hirschbein, Lowski über Friedmann (Lemberg), Dr. Kon über Kleczynski. Die Partie Makarczyk—Chwojnik endete remis. Die Partien Kolski—Friedmann (W.), Regedzinski—Tartakower und Kremer—Daniuszewski wurden verlegt. Bisher ist im Turnier Rubinstein in Führung mit 7 Punkten und 2 nicht beendeten Partien. Heute spielen: Dr. Tartakower—Kremer, Chwojnik—Regedzinski, Friedmann (W.)—Makarczyk, Kleczynski—Kolski, Friedmann (Lemberg)—Dr. Kon, Hirschbein—Lowski und Blaß—Rubinstein.

Im Turnier um die Meisterschaft des Schachklubs siegten Reisner über Jagielski, Appel über Winawer, Barin über Librach. Die Partien Dr. Steifer—Towbin und Falkowski—Lech endeten remis. Geyer—Feinmesser wurde verlegt. (E)

Französische Ringkampf-Konkurrenz. Im Apollo-Theater finden gegenwärtig französische Ringkämpfe statt, an denen eine ganze Reihe bedeutender Ringkämpfer teilnehmen. Gestern als am ersten Tage der Kämpfe war das Ergebnis folgendes: Im ersten Kampfe siegte Kawan über Solar in der 19. Minute, weiter Peter Debie über Kroton in der 16. Minute, Szczerbinski über Ferestonow in der 16. Minute, während der Kampf Nestren—Leinen unentschieden endete. Heute ringen: Ferestonow gegen Kroton, Michelson gegen Nestren, Blum gegen Debie und Szczerbinski gegen Solar.

Gewerkschaftliches.

Am Mittwoch, den 4. Mai l. J., um 1/2 8 Uhr abends, findet im Gewerkschaftslokale, Petrikauer 109, eine Sitzung der Organisationskommission der Deutschen Abteilung des Textilarbeiterverbandes statt. Da die Einberufung der Mitgliederversammlung und die Neuwahl der Verwaltung auf der Tagesordnung stehen, ist die Anwesenheit aller Vorstandsmitglieder erforderlich.

Der Vorsitzende der Deutschen Abteilung des Textilarbeiterverbandes.

Die Sektion der Reiger, Scherer, Andreher und Schlichter bei der Deutschen Abteilung des Klassenverbandes, Petrikauerstr. 109, erteilt Auskunft in Berufsfragen jeden Dienstag und Donnerstag von 6 bis 8 Uhr abends. Dortselbst sind auch freie Stellen anzumelden.

Deutsche Sozialistische Arbeitspartei Polens

Bezirksrat der Stadt Lodz.

Laut Beschluß der letzten außerordentlichen Bezirksratssitzung findet am Dienstag, den 3. Mai d. J., um 9.30 Uhr früh, eine Versammlung aller Delegierten der drei Lodzer Ortsgruppen zum Bezirksrat der Stadt Lodz statt. Zur Beratung stehen die kommenden Stadtrat- und Krankenkassenwahlen in Lodz. Das Erscheinen aller Delegierten ist erforderlich.

Der Vorsitzende des Bezirksrats der Stadt Lodz.

An die Mitglieder der Fraktion der Krankenkassenräte und die Krankenkassenbeamten der D. S. A. P. Lodz.

Hierdurch fordern wir alle Mitglieder der Fraktion sowie die als Beamten in der Lodzer Krankenkasse tätigen Mitglieder der D. S. A. P. auf, an der Sitzung des Bezirksrats am Dienstag, den 3. Mai, um 9 Uhr vormittags, im Parteilokale, Petrikauer Straße 109, vollzählig teilzunehmen. Auf der Tagesordnung befindet sich als erster Punkt ein Bericht über die Tätigkeit der Verwaltung und die bevorstehenden Wahlen in den Krankenkassenrat.

Das Präsidium der Fraktion
R. Filbrich, Vorsitzender.

Achtung, Stadtratfraktion Lodz.

In der Sitzung des Bezirksrates am Dienstag, den 3. Mai, um 9 Uhr vormittags, werden die Verhältnisse im Lodzer Stadtrat und die bevorstehenden Wahlen besprochen. Die Anwesenheit aller Fraktionsmitglieder ist daher erforderlich. Der Vorsitzende.

Ortsgruppe Lodz-Süd. Heute, Sonntag, 6 Uhr abends, findet im Lokale, Bednarska 10, eine kleine Maifeier mit gemütlichem Beisammensein und Tanz statt. Um zahlreiches Erscheinen bittet der Vorstand.

Ortsgruppe Zgierz. Unsere Ortsgruppe wurde am 8. Mai 1922 gegründet und deshalb begehen wir am 8. Mai l. J. den fünften Jahrestag des Bestehens unserer Ortsgruppe. Diesen Jahrestag wollen wir mit aller Feierlichkeit begehen und veranstalten deshalb am 7. Mai l. J., um 8 Uhr abends, im Lokale des Männergesangvereins in der Zakretstraße (Haus Swatek) ein großes Fest, zu welchem wir alle Mitglieder der Partei, des Jugendbundes sowie alle Sympathiker und Freunde einladen. Gleichzeitig wird an diesem Tage die feierliche Uebergabe der neuangeschafften Fahne an den Vorstand stattfinden. Diese Doppelfeier verspricht ein Ereignis für Zgierz im allgemeinen und für die deutsche werktätige Bevölkerung im besonderen zu werden. Es versäume deshalb niemand, dieser Feier beizuwohnen. Der Vorstand.

Jugendbund
der D. S. A. P.

Lodz-Zentrum. Gemischter Chor. Montag, den 2. Mai, um 7 Uhr abends, findet im Parteilokal, Petrikauer 109, die übliche Gesangstunde statt. Um pünktliches und vollzähliges Erscheinen wird gebeten. Der Obmann.

Briefkasten.

D. K., Wulczanska 231. Die Arbeit ist nicht übel, doch nicht reif zum Abdruck.

Warschauer Börse.

Dollar 8.92

	29. April	30. April
Belgien	—.—	—.—
Holland	358.00	358.00
London	43.45	43.45
Neuyork	8.93	8.93
Paris	35.05	35.03
Prag	26.50	26.50
Zürich	172.07	172.07
Italien	47.55	47.55
Wien	125.90	125.88

Auslandsnotierungen des Zloty.

Am 30. April wurden für 100 Zloty gezahlt:

London	43.50
Zürich	58.12
Berlin	46.81—47.29
Auszahlung auf Warschau	46.98—47.22
Kattowitz	46.98—47.22
Posen	46.98—47.22
Danzig	57.52—57.65
Auszahlung auf Warschau	57.45—57.60
Wien, Schecks	79.17—79.67
Banknoten	79.00—80.00
Prag	378.50

Verleger und verantwortlicher Schriftleiter: Stv. L. Kut.
Druck: J. Baranowski, Lodz, Petrikauer 109.